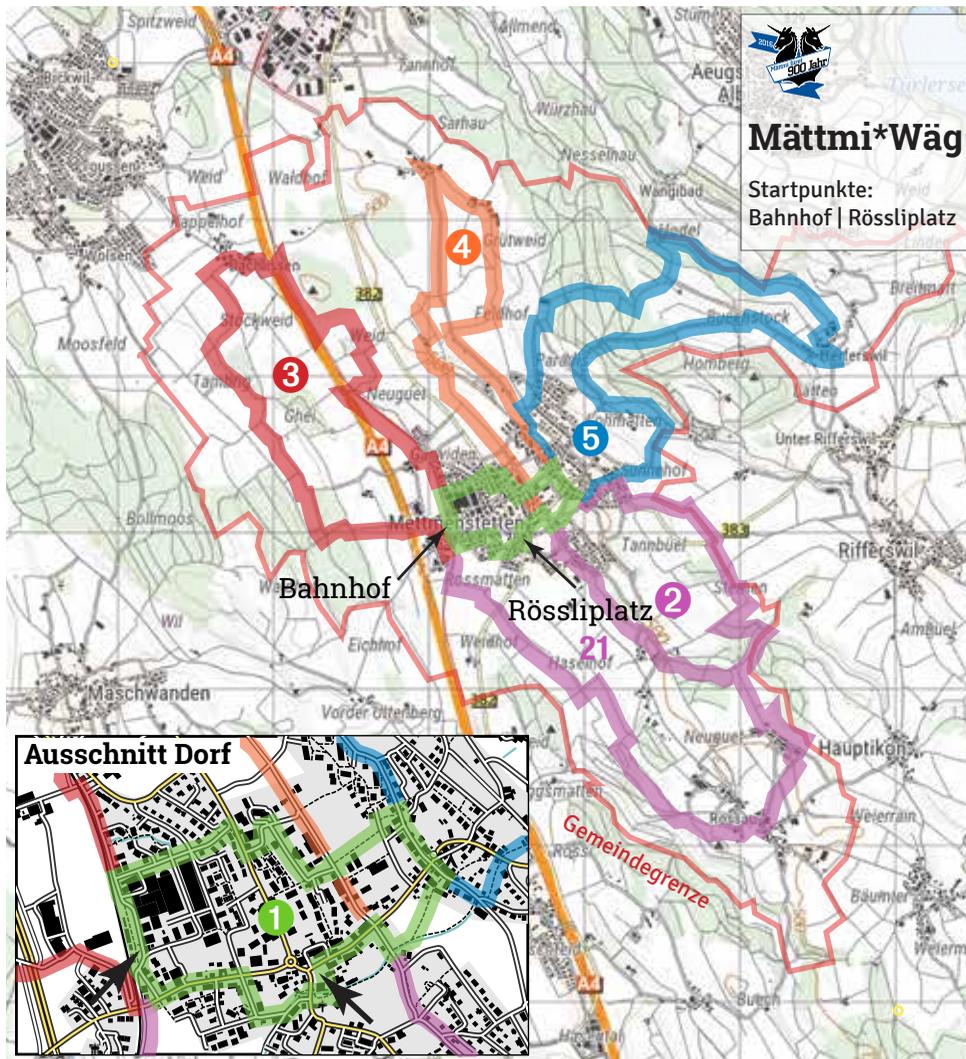




1

Mättmi*Wäg
Route Dorf
2.6 km






Mättmi*Wäg
 Startpunkte:
 Bahnhof | Rössliplatz


 Mättmi*Wäg
 Route Dorf
 2.6 km

Vorwort

Die Gemeinde Mettmensstetten feiert 2016 ihr 900-jähriges Bestehen. Genauer genommen feiert sie den 900. Jahrestag der ersten noch erhaltenen Urkunde von Papst Paschalis II., in der er am 29. Januar 1116 dem Kloster Pfäfers (SG) den Besitz einer Hofstatt bei der Kirche von Metemunstat bescheinigt. Zu diesem Jubiläum wurde der Mättmi*Wäg ins Leben gerufen, ein Weg, der an den schönsten Stellen unseres Dorfes vorbeiführt und den Interessierten Wissenswertes, Überraschendes, aber auch Altbekanntes und Anekdotisches zur Gemeinde und ihrer Geschichte vermitteln soll.

- 1 2.6 km Route Dorf
- 2 8.5 km Route Rossau – Sternen
- 21 7.4 km Route Rossau – Badi
- 3 6.4 km Route Dachlissen
- 4 6.2 km Route Grossholz
- 5 9.9 km Route Herferswil

Kartengrundlage:
 © OpenStreetMap
 Contributors



Entstanden ist schliesslich ein Netz von fünf Wegschlaufen, die das Dorf mit den Aussenweilern verbinden. Genau genommen gäbe es an jedem bestehenden Weg und an jeder Strasse die eine oder andere Geschichte zu erzählen, und so musste eine Auswahl getroffen werden, die einen ausgewogenen Querschnitt durch die Vielfältigkeit der Landschaften, Siedlungen und

geschichtsträchtigen Orte von Mettmenstetten bieten soll, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen.

Zur Geschichte von Mettmenstetten gab Hans Huber-Hegglin im Jahre 1992 die immer noch lesenswerte Dorfchronik «Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten» heraus. In den Führern zu den fünf Schlaufen des Mättmi*Wägs sind denn auch viele Informationen aus der Chronik von Huber-Hegglin an die jeweiligen Standorte entlang des Weges übertragen worden. Einige historische Stellen wurden schon vor Jahren durch den Verschönerungsverein Mettmenstetten mit Informations tafeln ausgestattet – diese wurden in den Mättmi*Wäg wo möglich integriert. Aber es wurden auch von einem guten Dutzend engagierter Autoren zusätzliche Inhalte beigesteuert, die in den fünf Führern als Hintergrundinformationen einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

Die fünf Führer zum Mättmi*Wäg, die im Laufe des Jubiläumsjahres 2016 erscheinen, werden auch später noch verfügbar sein und können auf der Gemeindeverwaltung bezogen werden.

Werner Eugster



Dank

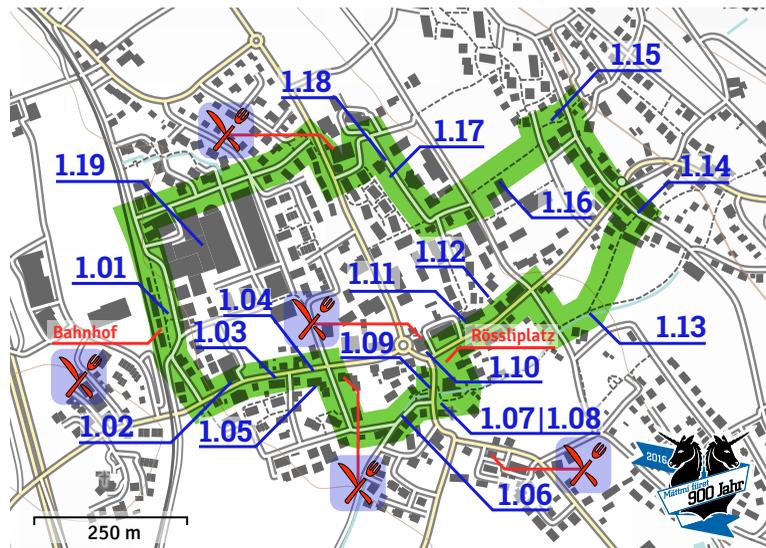
Dieser Wegführer konnte nur dank grosser Unterstützung durch die Politische Gemeinde Mettmenstetten, das Festkomitee um Jean-Pierre Feuz und die Autorinnen und Autoren der Beiträge entstehen. Allen gebührt ein grosser Dank.

Ein ganz besonderes Dankeschön geht an Gianni Bertossa, der das Layout kreiert hat, und an die IG Dorfgeschichte, die historische Fotos aufbereitet und zur Verfügung gestellt hat.

Einleitung

Die Mättmi*Wäg Route 1 Dorf bildet das Kernstück des Weges. Alle fünf Schlaufen des Mättmi*Wägs starten entweder am Bahnhof oder auf dem Rössliplatz vor der Gemeindeverwaltung. Der Anfang und das Ende jeder Schlaufe überlagern sich also mit der Route 1 Dorf. Der vorliegende Führer ist also einerseits ein eigenständiger Wegführer für die kürzeste Route des Mättmi*Wägs, dient aber gleichzeitig als Ergänzung zu den Führern der vier längeren Schlaufen, da darauf verzichtet wurde, die Themen der Route 1 Dorf in mehreren Führern abzdrukken.

Entlang der Route 1 Dorf wurden 19 thematische Schwerpunkte ausgewählt. Die Nummerierung der Schwerpunkte besteht aus der Routennummer und einer zweistelligen Zahl hinter dem Dezimalpunkt.



Mättmi*Wäg Route Dorf mit den 19 Standorten, zu denen dieser Wegführer detaillierte Einblicke vermittelt.

Die Eisenbahn verändert die Landschaft

Der Bahnhof

Im Jahr 1864 wurde Mettmenstetten an das rasant wachsende Eisenbahnnetz angeschlossen. Zunächst war die Eisenbahn hauptsächlich eine Güterbahn: damit konnte man endlich grosse Mengen und schwere Lasten kostengünstig transportieren. Vor der Eisenbahn waren andere Faktoren für die Etablierung eines Industriestandortes ausschlaggebend: entweder war man an einem Fliessgewässer, das die Wasserkraftnutzung für jegliche Art von Maschinen (Mühlen, Sägen, Hammerwerk, mechanische Manufakturen usw.) erlaubte, oder man hatte Zugang zu einem Rohstoff, den man in grossen Mengen verarbeiten konnte. Mit der Eisenbahn wurde es nun möglich, Kohle in grossen Mengen günstig an Orte zu bringen, wo andere Energieformen Mangelware waren. Ausserdem konnten industrielle Erzeugnisse vom Produktionsort mit der Bahn wegtransportiert werden.

Am besten startet man vom Bahnhof in Richtung Bahnhofstrasse, dann stimmt die Abfolge im Führer mit der Wanderoute überein. Wird diese Richtung gewählt, gelangt man vom Bahnhof zur Post, von da zur Kirche, dem Rössliplatz, zur Linde im Oberdorf, und via Schulanlagen zurück zum Industriegebiet beim Bahnhof. Wegweiser mit der Aufschrift «Dorf» in Kombination mit den anderen Routen (Rossau, Dachlissen, Grossholz und Herferswil) weisen den Weg in beide Richtungen, so dass man keine speziellen Orientierungskennnisse benötigt.

Entlang des Weges gibt es mehrere Gelegenheiten zur Einkehr: Avec am Bahnhof, Kafi Mättmi bei der Post, Restaurant Spycher bei der Kirche, Restaurant Rössli im Zentrum, Tankstellenshop Graf an der Zürichstrasse.

Blick zum Bahnhof (links) mit dem Güterschuppen am linken Bildrand vor 1930.

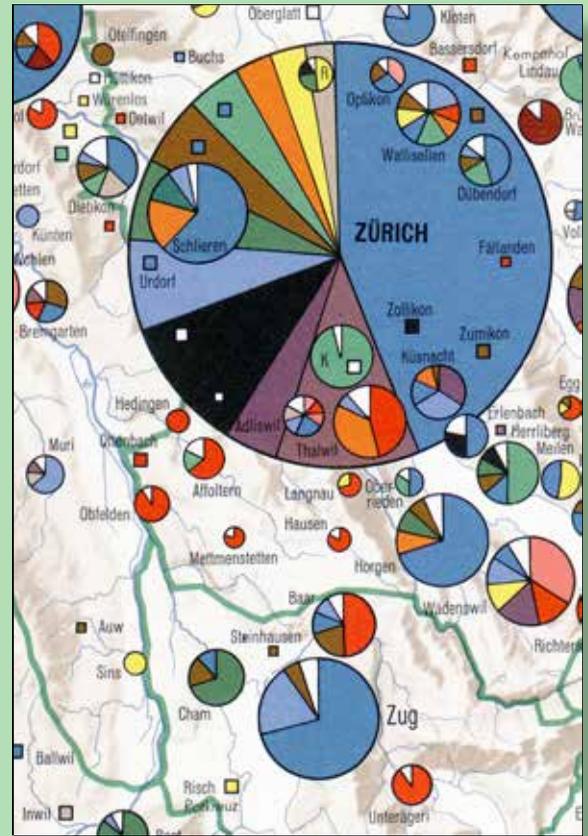




Der Bahnhof war das Sinnbild des wirtschaftlichen Aufschwungs, der Verbindung mit der grossen weiten Welt. Jeder Weiler erhielt sein Wartehäuschen und jedes stattliche Dorf einen richtigen Bahnhof mit einem Güterschuppen, der heute in Mettmens tetten unter Denkmalschutz steht.

Der Begriff «Hof» entsprach an vielen Orten der Anlage mit den Bahnhofgebäuden für den Personenverkehr und den Betrieb der Bahn einerseits, den Güterumschlag andererseits und den sekundären Gebäuden, die für einen florierenden Bahnbetrieb unabdinglich waren, darunter das obligate Gasthaus, wo man auf den verspäteten Zug warten konnte – oder die Zeit verbringen, wenn die beschwerliche Anreise über ungeteerte Strassen wider Erwarten schneller erfolgt war als üblich. Das Restaurant Bahnhof, die Industrie- und Gewerbebetriebe in Bahnhofnähe und die Gebäude der SBB bilden hier nach wie vor einen typischen «Hof», der zwar

Güterumlad vom Güterschuppen in Mettmens tetten auf ein Pferde-fuhrwerk. Auf diesem Bild von SBB Historic aus dem Jahre 1936 verleiht die weisse Rauchverbotstafel in vier Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch) einen Hauch von Internationalität, die aber seit der Eröffnung der Bahnlinie Zürich–Thalwil–Zug im Jahre 1897 bereits der Vergangenheit angehörte.



In Mettmens tetten fehlte ein grosses Gewässer für die Wasserkraftnutzung, und deshalb ist es auch nicht erstaunlich, dass die Industrialisierung in unserer Region am Oberlauf der Lorze im Kanton Zug einsetzte.

Ein Blick auf die «Neue Industriekarte der Schweiz» von 1955 zeigt denn auch den

markanten Unterschied zwischen dem Kanton Zug und dem angrenzenden Säuliamt: während in Mettmens tetten die Textilindustrie mit einem Anteil von 80% der Arbeitsplätze (rote Farbe im Kuchendiagramm) dominant war, fanden sich die meisten Arbeitsplätze in der Metallindustrie (blaue Farbe im Kuchendiagramm)

an verkehrstechnisch deutlich besser erschlossenen Standorten wie Zürich, Schlieren, Zug und Horgen.

Die Baumwoll- und später Seidenweberei am Bahnhof zeugt von dieser Epoche der Industrialisierung von Mettmens tetten, die heute längst abgeschlossen ist.



seine Funktion schon etliche Male verändert hat, aber auch heute noch einen der zentralen Plätze im Dorf Mettmens- tetten bildet.

Werner Eugster

Die Dampflok- motive 241 A 65 wurde im Sommer 1978 via Mett- menstetten ins Verkehrshaus Lu- zern geschleppt. Fünf Wagen wie im Bild mussten vorne und hin- ten angekoppelt werden, um die Bremskraft der Lok zu erhöhen. Erst seit der Reno- vation 1996 in der DDR fährt diese Lok wieder unter Dampf.

Quellenangaben

Verkehrshaus der Schweiz, Luzern, Ausstellungstext zum Thema «Die Eisenbahn verändert die Landschaft».

Dieter Holliger, <http://www.241a65.ch/dampflok/geschichte/> und persönliche Auskunft zum Bild der Lok 241 A 65 des Vereins.

Hans Carol: Die Neue Industriekarte der Schweiz. Geographica Helvetica 1955, 10: S. 132–136.

Querverweis

↳ Weberei am Bahnhof[1.19]

Bahnhof 1864 bei der Eröffnung der Strecke.



Carl August Hubers Messerschmiede

1.02

Bis ins 20. Jahrhundert aktiv

Die Messerschmiede Huber kannte man weit herum. So war es üblich, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Feriengäste in Luzerner Nobelhotels da und dort mit edlen Bestecken aus Mettmens- tetten tafelten. Kunstvolle Griffe aus Knochen, Horn oder Holz und fein geschliffene Klingen gehörten zur Esskultur.

Im Jahr 1833, also bereits 47 Jahre vor dem Bau des fast Villa-ähnlichen Wohn- hauses am Rössliplatz und der Werk- statt an der Bahnhofstrasse 1, wurde vom Berufsmann Johann Jakob Huber, geb. 1814, die Messerschmiede gegründet. Schon sein Vater

Die ehemalige Werkstatt.

Johannes übte dieses Handwerk aus. Wohnung und Werkstät- te der Familie waren Teil des «Weissen Röss- li», dort wo sich heute der Saal- anbau befindet. Als Nebenerwerb betrieben Hubers eine kleine Landwirtschaft, wie das in dieser Gegend gang und gäbe war. Man produzierte das, was man zum Leben brauch- te, weitgehend selbst.



Sohn (geb. 1845) und Enkel (geb. 1882) des Gründers, beide mit Vornamen Carl August, erlernten ebenfalls den Beruf des Messerschmieds und führten das Geschäft an der Ecke Zürichstrasse/ Bahnhofstrasse weiter. Der Verkaufsladen befand sich im Wohnhaus zum Sonnenhof, die Fabrikation im Nebengebäude. Vor der Gründung der Wasserversorgungsgenossenschaft Mettmenstetten (1889), die es später ermöglichte, mittels Turbinen die Wasserkraft in Gebäuden zu nutzen, musste das Schneidwerk am Bach geschliffen werden. Man begab sich zur sogenannten «Schliffi». Das Wegstück zwischen Wissenbach und Knonau, an der historischen Verbindungsstrasse Luzern–Zürich gelegen, trägt noch heute diesen Namen. Ebenso erinnern «Schliffihölzli» und «Schliffi» als Flurnamen an das vergangene Handwerk. Einträge in alten Karten bestätigen die Plätze. Leider hält man jedoch am Tobelbach und am Haselbach vergeblich Ausschau nach Überresten von kleinen Wasserkraftwerken.

Als die maschinelle Herstellung von minderwertigen Bestecken überhand nahm, lohnte sich die Messerfabrikation im Kleinbetrieb nicht mehr.

Postkarte von Hans Huber-Glasbergen.



Vorübergehend spezialisierte sich die Firma Huber auf Bienenzüchtergeräte. Bald war aber die Bevölkerung der billigen Messer und Scheren überdrüssig, und so nahm Carl August Huber II. mit viel Elan die Handarbeit wieder auf und wurde der grossen Nachfrage gerecht. Bis zu seinem Ableben im Jahr 1965 hatte das Geschäft Bestand.

Helen Haab

Quellenangabe

Helen Haab. Mir Mättmistetter, November 2005, Nr. 191, S. 23.



Auf der Wild-Karte von ca. 1850 (rechts) sind die «Schleife» und das «Schleifehölzli» südlich der

Bubenuen in der Nähe des Haselbachs noch klar erkennbar. Bis 1940 (letzte Ausgabe der Siegfriedkarte) blieben Schleife und Schleifehölzli unverändert so auf der Karte. Ab 1955 wurde nur noch das Schleifehölzli mit «Schliffi» bezeichnet. Nach 1994 verschwand auch das Gebäude von der Karte.



Kaufhaus Schneebeli mit Belegschaft im Jahre 1974.

Stadt oder Dorf?

1.03

Das Kaufhaus Schneebeli

Im Jahre 1974 – vor 42 Jahren – feierte hier das Kaufhaus Schneebeli sein Jubiläum «75 Jahre gute Ware». Als letztes von einmal vier Textilhäusern im Dorf überlebte das Spezialgeschäft von Familie Schneebeli an der Bahnhofstrasse bis ins Jahr 1993. Die Firma ist dann in den Kanton Aargau verlegt worden. In der Nummer 2/1974 des Mättmistetters berichtete der Inhaber Ernst Schneebeli über Historie und Zukunftsaussichten seines Geschäfts. Er schliesst mit dem Satz: «Was willst du in die Ferne schweifen, sieh das Gute liegt so nah!»

Helen Haab

Quellenangabe

Helen Haab. Mir Mättmistetter, Januar 2004, Nr. 180, S. 29.

Gewerbe-Bänkli

Das Kaufhaus Schneebeli existiert zwar nicht mehr, und auch andere Gewerbebetriebe verschwanden in den letzten 900 Jahren aus dem Dorfbild. Allerdings entstanden auch wieder neue, und die Gewerbebetriebe von Mettmenstetten bieten weiterhin wertvolle Arbeitsplätze für Bewohner von Mettmenstetten und Zupendler an.

Einige Gewerbebetriebe haben die Entwicklung unseres Dorfes über längere Zeit mitgeprägt, andere sind weniger sichtbar, aber nicht minder wichtig. Um diese Gewerbebetriebe zusätzlich zu den historischen Komponenten in den Mättmi*Wäg einzubinden, haben die Mitglieder des Gewerbevereins an unterschiedlichsten Standorten entlang des Mättmi*Wägs ganz spezielle Sitzbänke aufgestellt.

Jedes dieser Bänkli ist ein Unikat, welches das beteiligte Unternehmen mit einem Bezug zum Jubiläum, zur eigenen Firma, oder zu einem frei gewählten Thema gestaltet hat.



Die allermeisten dieser Bänkli sind nur während des Jubiläumsjahres zu bestaunen und bilden damit einen einmaligen Beitrag zum Mättmi*Wäg, den man nicht verpassen sollte.

Werner Eugster, Andreas Leidenix, Max Wyder

Das Klima in Mettmenstetten

Nicht nur das Klima ändert sich, sondern auch, wie man es misst

Mit Stolz hat man früher meteorologische Messgeräte gepflegt und pflichtbewusst regelmässig abgelesen, um das nötige Datenmaterial zur klimatischen Charakterisierung jeden Ortes zu sammeln. Der Verschönerungsverein Mettmenstetten ermöglichte der Gemeinde, einen Schaukasten mit den wichtigsten Messgeräten, einem Feld zum Aufhängen der aktuellen Wetterprognose und diversen Werbeaushängen zu betreiben.

Solche Wetterstationen von damals sind vergleichbar mit den privaten Wetterstationen von heute, die direkt ins Internet eingebunden werden können: sie liefern eine interessante Angabe über den Standort, entsprechen aber nicht in allen Aspekten den Qualitätsanforderungen langfristiger meteorologischer Messungen, die für die Beschreibung des Klimas notwendig sind.

Ausschnitt aus dem Hydrologischen Atlas der Schweiz (HADES). Im Norden sichtbar ist der Schaffhauser Zipfel mit Niederschlägen unter 1000 mm pro Jahr. Gegen die Alpen steigen die Regenmengen massiv an bis über 3200 mm (dunkelblaue Farbe), weil die Wolken am Gebirge gestaut werden und ausregnen.



Vor der Post betreute der Verschönerungsverein eine Vitrine mit einem Wettertelegraphen der Firma Lambrecht (Göttingen). Lambrecht hatte 1881 dieses Instrument erfunden. Es besteht aus einem Thermohyroskop und einem Barometer, das eigene Wettervorhersagen ermöglichte (Schema links).

Der Wettertelegraph wurde bedient vom «Post Hans», Hans Uttiger (geb. 17.9.1895, gest. 1966), Enkel der «Post Anna», Anna Schneebeli-Hofstetter, die von 1875–1915 Posthalterin in Mettmenstetten war.



Standort des Wettertelegraphen um 1890 vor der alten Poststelle an der Bahnhofstrasse, wo heute Easy-Trock zu Hause ist.



Langjährige Mitteltemperatur

Dank Computer können die Messdaten von MeteoSchweiz (Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie) räumlich interpoliert werden, so dass für jeden Punkt auf der Landkarte ein exakter Wert der Jahresmitteltemperatur, des Jahresniederschlages usw. bestimmt werden kann, auch wenn keine Messstation am Ort selber betrieben wird. Die so ermittelte Mitteltemperatur für Mettmensetten basierend auf Daten der Jahre 1961–1990 ist 8.6 °C. Der kälteste Monat ist der Januar mit einer mittleren Temperatur von -0.3 °C knapp unter dem Gefrierpunkt. Der wärmste Monat ist der Juli mit 17.8 °C.

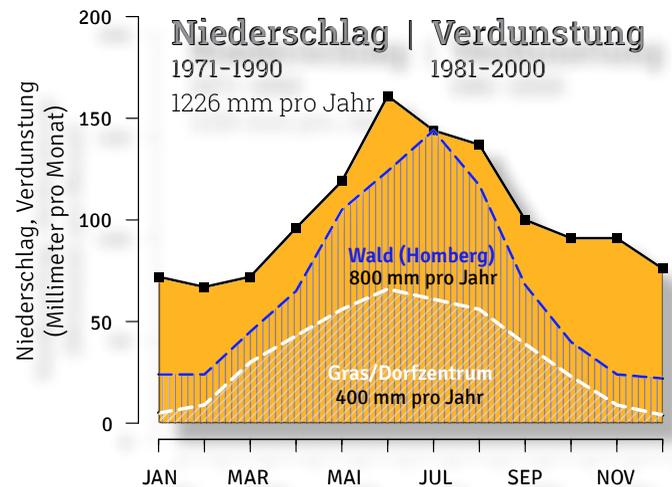
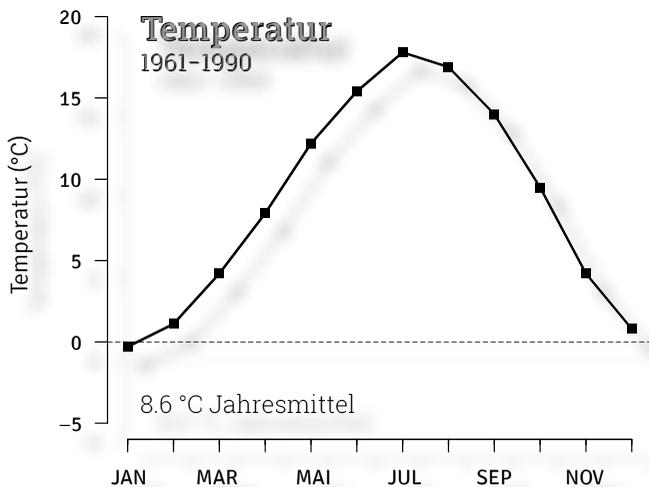
Niederschlagsmengen

Bei den Regenmengen sind solche Interpolationen viel schwieriger, darum sind mindestens 20 Jahre Messdaten unentbehrlich. Zu diesem Zweck wurde von 1961 bis 1983 in Mettmens-

setten eine offizielle Regenmessstation von MeteoSchweiz betrieben. Für diesen Zeitraum ergab sich ein Jahresniederschlag von durchschnittlich 1137 mm. Das sind 1137 Liter pro Quadratmeter Landoberfläche. Die interpolierten Werte für den Zeitraum 1981–2000 sind leicht höher, nämlich bei 1226 mm pro Jahr.

Verdunstung

Für diesen Zeitraum wurden auch die Verdunstungsraten berechnet. Demnach verdunstet Grasland in unserer Gemeinde rund 400 mm pro Jahr, und der Wald (hier im Beispiel der Wert für den Homberg) rund das Doppelte. Nur im Monat Juli ist die Regenmenge im Durchschnitt nicht höher als die Verdunstung des Waldes. In allen anderen Monaten fällt deutlich mehr Niederschlag als die Vegetation benötigt, so dass die Bäche und Brunnen in den allermeisten Fällen ausgiebig fließen und die Nutzpflanzen der Bauern nicht künstlich bewässert werden müssen.



Allerdings variiert der Niederschlag von Jahr zu Jahr enorm. So war im Zeitraum 1961–1983 das Jahr 1964 das trockenste mit nur 878 mm Niederschlag. Im nassesten Jahr darauf (1965) hingegen fiel fast das Doppelte, nämlich 1503 mm.

Werner Eugster

Quellenangaben

Informationen zum Wetter-Telegraphen von alt Posthalter Jean-Pierre Wenger.

Messdaten Mettmenstetten 1961–1983: MeteoSchweiz IDAWEB.

Interpolierte Klimadaten: Atlas der Schweiz 3, <http://www.atlasderschweiz.ch>.

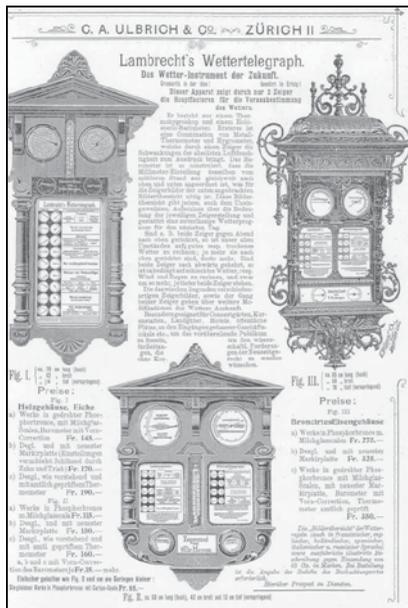
Hydrologischer Atlas der Schweiz, <http://www.hades.giub.ch>.

Jens Heling, <http://www.wettersaeulen.de/direct.htm?museum/museum.htm>.

Querverweise

- ↳ Poststelle[1.05]
- ↳ Abflussmessstation Haselbach[2.02]

Historische Abbildung eines Wetter-Telegraphen von Lambrecht aus dem Jahre 1902 im Katalog von C. A. Ulrich & Co., Zürich (Bild © 2003 Jens Heling).



Seit Juli 2004 gibt es übrigens bei der Abflussmessstation Haselbach eine vollwertige Niederschlagsmessstation mit beheiztem Regensmesser. Dessen Messungen von 2015 zeigen einen Jahresniederschlag von 930.3 mm an – 1964 dürfte also noch trockener gewesen sein als 2015.

Die Post geht ab – Verbindung zur grossen weiten Welt

755 Jahre ohne Telegraph

Am 1. Juli 1843 brach in Mettmenstetten mit einer wohlorganisierten Poststelle ein neues Zeitalter an. Zuvor waren die Postverhältnisse im Amt äusserst primitiv. Erst 1758 wurde das Fahrsträsschen über den Albispass derart verbessert, dass Kutschen von Zürich in unsere Gegend fahren konnten. Der erste Postbotenkurs von Zürich nach Luzern wurde zwar schon 1660 errichtet, die Postkutsche dagegen, die ab 1790 eine erste regelmässige Reiseverbindung Zürich–Luzern herstellte, nahm ihren Weg über Horgen und Sihlbrugg nach Zug und liess das Amt rechts liegen.

Im Jahr 1824 wurde eine neue Strassenverbindung zwischen Zürich und Luzern erstellt, die nicht mehr über den Albispass führte, sondern via Albisrieden–Landikon–Wettswil–Bonstetten–

Die Posthalterin Anna Schneebeili-Hofstetter (2. v.r.) mit Sohn Rudolf Schneebeili-Mahler (2. v.l.) und den beiden Enkeln Hans Uttinger («Post Hans», links) und Heinrich Uttinger («Post Heirix», rechts) im Jahre 1907 vor dem Postgebäude.



1.05

Im Zeitalter der SMS kaum mehr vorstellbar: Mettmenstetten hatte in den letzten 900 Jahren während 755 Jahren **keinen** elektronischen Nachrichten-Übermittlungsdienst. Erst 1871 erfolgte mit dem Einzug des Telegraphen der Anschluss an die grosse weite Welt.

Poststelle Mettmenstetten.

1. Organisation.

Erichtung auf 1.7.1892
 Übertragung der Rechnungspflicht auf _____
 Umwandlung in Bureau II. Kl. _____

Charakter der Poststelle bei Eröffnung I. all.
 Umwandlung in Bureau III. Kl. auf _____
 I.

2. Stelleinhaber bzw. Bureauvorstand.

Name:	Amtdauer:	Besoldung: (Anst. - Anst.)	Grund des Stellenwechsels: (Ablos., Insp., Versetz., Entlassung)
Kaspar Hirt	1.12.1892 bis 31.5.1896	24 - Fr. 360	Reisreise
Kaspar Hirt	1.6.96 bis 31.12.96	360 - "	Ablos.
Schweizer Bau Anst.	1.1.97 bis 31.12.97	1111 - "	Halt. als Pkt. u. Lahn
W. J. J. J.	1.1.98 bis 31.12.98	360 - "	Reisreise
W. J. J. J.	1.1.99 bis 31.12.99	360 - "	Reisreise
W. J. J. J.	1.1.1900 bis 31.12.1900	360 - "	Reisreise

3. Telegraph.

In der Ortschaft besteht ein Telegraphenbureau seit: 1871
 Vereinigung mit der Post im Jahre _____ Abtrennung von der Post im Jahre _____
 Anschlüsse; Entwicklung des Telegraphenverkehrs:

4. Telephon.

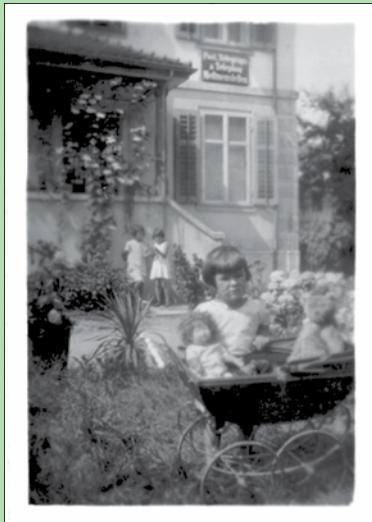
In der Ortschaft besteht eine Telephonzentrale seit 1.1.19; Omeindetelephonstation seit _____
 Umschalstation seit 1895; Öffentliche Sprechstation seit _____
 Zahl der Abonnenten bei Eröffnung: _____ im Jahre 1918: 29
 Vereinigung mit der Post im Jahre _____; Abtrennung von der Post im Jahre: 1922
 Anschlüsse; Entwicklung des Telephonverkehrs: 1195 *Abtrennung, vorher kein*
 Telephon in der Gemeinde.



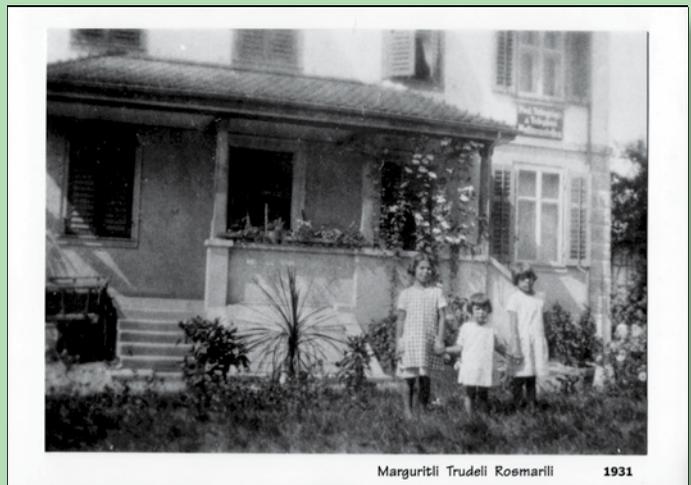
Der Postautokurs Affoltern-Hausen wurde von Jakob Graf, Mettmenstetten, betrieben.

Hedingen-Affoltern-Dachlissen-Untermettmenstetten nach Knonau führte, von der man sich eine komfortablere Reise erhoffte. Einige Jahre später gewann hingegen wieder die Route über den Albispass an Bedeutung, als ein täglicher Postkurs von Luzern nach Zürich über Knonau- Wissenbach- Herferswil-Thürten-Albis errichtet wurde. Die Postsachen für Mettmenstetten mussten also bei der Haltestelle Wissenbach abgeholt werden.

Mit dieser Postverbindung war Mettmenstetten wie der grösste Teil des Bezirkes Affoltern schlecht erschlossen und das Postdepartement von Zürich sah sich genötigt, die Verbindungen neu und besser zu ordnen. So wurde



Bei Wengers daheim
 Von 1920 bis 2008 war die Mettmenstetter Post fest im Griff der Wengers. Wobei die «Post» integraler Bestandteil der Familie war, wie diese Bilder zeigen. Der erste Posthalter Kaspar Syz war hauptamtlich Hirt von Beruf - im Jahre 1843 bei der Eröffnung als Poststelle III. Klasse war der Briefverkehr noch überschaubar.



Marguritli Trudeli Rosmarili



am 1. Juli 1843 eine Poststelle «dritter Klasse» in Mettmenstetten eröffnet.

Der erste Bureauvorstand, Kaspar Syz führte die Poststelle von 1843 bis 1858, wobei seine Besoldung von 24 Franken beim Stellenantritt auf 360 Franken im letzten Jahr anwuchs. Das ist eine Ver­fünfzehnfachung des Lohnes innerhalb von 15 Jahren, was einer jährlichen Gehaltserhöhung von 20% entspricht! Zu jener Zeit lag die durchschnittliche jährliche Inflation bei nur 0.27%. Dar­aus lässt sich also leicht ablesen, wie während der Industrialisierung die Be­deutung der Post – und damit das Salär des Posthalters – markant anstieg.

Werner Eugster

Quellenangaben

Dokumentation zur Geschichte der Poststelle Mettmenstetten von Jean-Pierre Wenger.

Rainer Metz: Geschichte der Preise in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Historical Social Research 2009, 34: S. 397–401.

Querverweise

- ↳ Wetter-Telegraph[1.04]
- ↳ Weberei am Bahnhof[1.19]

Das «Hühnerschöpfli»

1.06

Die Spenglerei Meier

Die Erinnerungen rund um das «Hühnerschöpfli», wie es die Nachkommen der alteingesessenen Familie «Spengler Meier» von alters her nennen, gehen weit zurück.

Im Drahtgehege am zweistöckigen Ökonomie-Gebäude waren Hühner untergebracht. Der Oberboden gab



Die Kirche war und ist das Zentrum

Die reformierte Kirche

Die reformierte Kirche von Mettmnetten blickt auf eine bewegte, rund tausendjährige Geschichte zurück. Erstmals wird sie in einem Schriftstück aus dem Jahr 998 erwähnt. Demnach hätte bereits 1998 das tausendjährige Jubiläum der Gemeinde Mettmnetten gefeiert werden können. Allerdings existiert dieses Schriftstück nicht als Original, sondern nur als Abschrift. Das älteste Originalschriftstück, das die Existenz der Gemeinde belegt, stammt aus dem Jahre 1116. Papst Paschalis II. beurkundet darin dem Benediktiner-Kloster Pfäfers – im Südzipfel des heutigen Kanton St. Gallen gelegen – den Besitz einer Hofstatt bei der Kirche zu Metemunstat. Der Ursprung der 900-Jahr-Feier der Gemeinde Mettmnetten bezieht sich also auf dieses erste bekannte Dokument.

Schutz für Heu, und in den angebauten Nischen lag der Vorrat an Brennholz für den Badeofen. Ostseits beim Haupteingang fanden Velos und das zweirädrige Liefervehikel des früheren Gewerbebetriebs Platz. Noch jetzt steht dieser Handkarren im Schopf als wartete er, um – wie zu früheren Zeiten – wieder gebraucht zu werden. Damals, im vorletzten und Anfang des letzten Jahrhunderts lieferten damit Rudolf Meier und Sohn Albert ihre Spenglerei-Produkte bis nach Rifferswil und Maschwanden. Der noch im Elternhaus Zürichstrasse 7 wohnhafte Albert Meier, gleichnamig wie sein Vater und Grossvater, ist der Urenkel des Geschäftsgründers Rudolf Meier.

Helen Haab

Quellenangabe

Helen Haab. Mir Mättmistetter, August 2002, Nr. 171, S. 7.



Vor 900 Jahren waren die fünf heutigen Ortsteile von Mettmstetten – Obermettmstetten, Niedermettmstetten (oder Untermettmenstetten), Rossau, Dachlissen (früher Dachelsen) und Herferswil – noch eigenständige Dörfer, die aber zur Kirchgemeinde («Kirchsprengel») der Kirche Mettmstetten gehörten. Damals war die Kirche noch kleiner als heute. Archäologische Untersuchungen im Jahre 1961 zeigten aber, dass die Grundmauern des Kirchturmes bereits vor über tausend Jahren bestanden haben könnten. Eventuell wurde der Turm aber als Wacht- oder Wehrturm genutzt und trug keine Glocken. Das Kirchenschiff hingegen war deutlich kleiner. Um 1480 wurde der Chor und ab 1520 das Kirchenschiff neu mit grösseren Ausmassen gebaut.

Der Kirchturm wurde 1530, fünf Jahre nachdem die Zürcher Reformation abgeschlossen war, neu in der Form eines «Chäsbiesturms» erbaut. Diese für die Region typische Bauweise zeichnet sich durch das spitze Giebeldach des Turms aus, das wie ein Tortenschnitz – oder eben «Chäsbissen» oben auf den Turm gesetzt wurde.



Dorfzentrum mit Kirche, vor 1898.

Diese Dachform blieb bis zum Neubau 1898 bestehen. Dann wurde aber an der Gemeindeversammlung die heutige Turmaufbaute mit einem 60 Meter hohen Spitzhelm gewählt. Künstlerisch wertvoll und eigentliche Sehenswürdigkeit unseres Dorfes ist die Kirchendecke, die 1521 vom Holzschnitzer Jakob Winkler aus Zug nach eigenen Plänen gestaltet wurde. Sie beinhaltet die älteste Darstellung des Gemeindepennens.

Was bedeuten die Drachen am Kirchturmdach?

1.08

Ein Hauch von China

Damit das vom Dach abfliessende Regenwasser nicht an den Hauswänden herunterläuft und diese durchweicht und faulig macht, braucht es in regenreichen Gebieten entlang der Dachtraufe eine Traufrinne, die das Regenwasser wegleitet. Aber wohin? Beim Mettmstetter Kirchturm wurden beim Ersatz des alten «Chäsbissen»-Turms an den vier Ecken des Spitzhelms Wasserspeier in Form von Drachenköpfen eingesetzt, die an chinesische Drachen erinnern. Im Mittelalter halfen solche dämonisch aussehende Wasserspeier, Geister und Dämonen vom Gebäude fernzuhalten. Man hielt diesen quasi einen Spiegel vor, und man erwartete, dass dies die Geister und

Dämonen derart vergraulen würde, dass sich auf diese Weise Kirchen und Klöster vor bösen Mächten schützen liessen.



Die Drachen-Wasserspeier aus dem Jahre 1898 wurden 1932 bei der vorletzten Aussenrenovation entfernt. Wieso sie nicht ersetzt wurden, ist nicht bekannt, und über 50 Jahre fehlte ein aktiver Schutz gegen Geister und Dämonen, bis anlässlich der Renovation 1982 wieder Drachen-Wasserspeier montiert wurden, die anhand alter Bilder neu gefertigt wurden.

dem Jahre 1898 wurden 1932 bei der vorletzten Aussenrenovation entfernt. Wieso sie nicht ersetzt wurden, ist nicht bekannt, und über 50 Jahre fehlte ein aktiver Schutz gegen Geister und Dämonen, bis anlässlich der Renovation 1982 wieder Drachen-Wasserspeier montiert wurden, die anhand alter Bilder neu gefertigt wurden.



Im Jahre 1525 war die Zürcher Reformation abgeschlossen, aber Mettmenstetten gehörte zu den Kirchgemeinden, die sich bisher geweigert hatten, die vor-reformatorischen Heiligenbilder aus der Kirche zu entfernen. Darauf liess der Landvogt von Knonau die Bilder entfernen, so dass heute nur noch die Kirchendecke an die Zeit vor der Reformation erinnert.

Werner Eugster



Die Kirchendecke enthält sowohl katholische (St. Peter und St. Paulus, links) wie säkulare Elemente (Kantons- und Gemeindewappen, rechts).

Quellenangaben

Hans Huber-Hegglin: Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992. S. 7, S. 80ff.

Bernhard Schneider: Die Landvogtei Knonau wird konfessionelle Grenzregion. Anzeiger für das Amt Affoltern, 9. Okt. 2015, S. 11.

Sonntagsschulbrunnen

Von Chosli-Fritz gestiftet

Die Häuserzeile an der Zürichstrasse gegenüber dem Gemeindehaus weist eine Lücke in Parzellengrösse auf. Einst überbaut, dämmert heute der kleine Fleck Gemeindeland unscheinbar vor sich hin. Gemütlich ist es dort nicht. Der ununterbrochene Verkehrsstrom lässt beim Besucher vielmehr das Gefühl von Atemnot aufkommen. Genauso leiden die drei aus Bronze gegossenen Kinder unter der von Russ geschwängerten Luft. Trotz regelmässiger Reinigung haben sie eine raue, dunkelgraue Patina bekommen – Edelrost. Doch ungeachtet der misslichen Umstände ist es wertvoll, sich mit der Geschichte des Denkmals und der begrüneten, gepflegten Umgebung zu beschäftigen.



Der eingemeisselte Schriftzug auf dem Brunnensockel lautet: «An dieser Stätte befand sich bis 1910 die Sonntagsschule zu Mettmenstetten». – Damit ist auch die Rätsselfrage, wohin diese Kinder gehen, beantwortet: Zur Sonntagsschule. Dem Stifter des Brunnens, Fritz Kleiner (Chosli-Fritz), geb. 1898, musste die Institution Sonntagsschule sehr viel bedeutet haben. War der Besuch dieses kirchlichen Unterrichts gar lebenswichtig für ihn oder schlicht Bestandteil der Erziehung? Geradeso, wie sich eine 93-jährige Mettmenstetterin noch im Jahr 2005 erinnerte: «Man ging zur Sonntagsschule so selbstverständlich, wie man zur Schule ging.»



Sonntagsschulklasse 1921.

Sonntagsschulen gibt es immer noch. Vielerorts werden sie unter einem andern Namen und oft auch an Wochentagen angeboten. In Mettmenstetten sind verschiedene christliche Kirchen bemüht, den Kindern wertvolle Lebensgrundlagen zu vermitteln.

Der Platz mit dem Brunnen ist mir zum persönlichen Sinnbild geworden: Es ist je länger je mehr von Nöten, unbeirrt an der Hand von Freund oder Freundin – oder allein – weiterzugehen, um biblische Werte festzuhalten oder zu suchen. Nicht nur für Kinder.

Helen Haab

Die Lücke mit Inhalt.



Quellenangabe

Helen Haab:
Sonntagsschulbrunnen. Mir Mättmistetter, Juli 2005, Nr. 183, S. 20.

Hôtel du Cheval blanc

1.10

Gasthaus zum weissen Rössli

In Mettmenstetten gab es um 1530 zwei Tavernen: in Ober-Mettmenstetten die heute nicht mehr existierende Schützenwirtschaft bei der Linde, und das heute noch bestehende Gasthaus zum weissen Rössli im Unterdorf. Eine Taverne zu jener Zeit hatte das Recht, Getränke auszuschenken, Speisen zu jeder Zeit zu servieren – ausser am Sonntag Vormittag (während der kirchlichen Predigt) – und Durchreisende zu beherbergen. Weinschenken hingegen durften nur an Markttagen und am Kirchweihstag («Chilbi») kein Essen anbieten.

Bereits 1455 wurde das «Rössli» schriftlich erwähnt. Mettmenstetten war damals der zentrale Ort im Freiamt (so hiess früher dieses Amt, heute hingegen gibt es nur noch das Freiamt im angrenzenden Kanton Aargau). Versammlungen der Freiamtsgemeinde wurden über Jahrhunderte im «Hôtel du Cheval blanc» abgehalten, oder es





Der Dorfbach

Vor dem Rössli floss um 1850 (Karte oben) noch der Dorfbach – genauer: der Oberdorfbach – auf der gegenüberliegenden Strassenseite. Der heutige Dorfbach floss damals schon dem Chilewäg entlang. Beim heutigen Standort der InfoDrätschiibe vereinigten sich die beiden Dorfbäche. Heute (Karte oben rechts) wird der Oberdorfbach bereits im Böni knapp unterhalb der Albisstrasse unterirdisch (rote Linien) in den Dorfbach eingeleitet.



Die beiden Bilder zeigen den unteren Teil der Albisstrasse, den Abschnitt, wo der Oberdorfbach die Strasse querte und auf der dem Rössli gegenüberliegenden Strassenseite weiterfloss. Die Bilder dürften vor 1880 entstanden sein.

Dieses Gemälde des flämischen Malers Frans Snyders dürfte eine Vorstellung von den ausufernden Gelagen im Rössli vermitteln.



wurden ausufernde Gelage im Anschluss an die politischen Versammlungen abgehalten. Vom 2. Dezember 1769 ist zum Beispiel bekannt, dass 35 geladene Gäste anwesend waren, sowie vier ungeladene, die sich dem Gelage angeschlossen haben. Diese knapp vierzig Männer verzehrten: Rindfleisch, Kalbfleisch, Fische, Krebse, Tauben,

Schafffleisch, Hammen (Hinterschinken), Bratwürste und Chüechli. Den Durst löschten sie mit 105 Liter Wein, das sind mehr als zweieinhalb Liter pro Person.

Das heutige Gebäude ist allerdings jüngeren Datums, aus dem Jahre 1815, immerhin aber auch schon über 200 Jahre alt. Der Tanzsaal wurde 1842 angebaut. Sehr typisch ist die markante symmetrische Aussentreppe aus Stein mit Metallgänder, die zum Haupteingang des Gast-

Gasthof zum „Rössli“ Mettmenstetten.

Am Kreuzungspunkt der Strassen Affoltern-Zug u
Mettmenstetten-Albis-Zürich gelegen.

5 Minuten vom Bahnhof entfernt.

— * Gut renommirtes Haus. * —

Tadellose Küche.

Eigene Metzg im Hause.

Garantirt reingehaltene Zürcher, Thurgauer und namentlich Walliser Weine
Säle für grosse Gesellschaften.

Fuhrwerk zur Verfügung.

Von Geschäftsreisenden bestens empfohlen.

L. Kocherhans, Eigentümer.



hofes führt. Der Haupteingang führt in einen Mittelgang, der das Gebäude symmetrisch in zwei Teile teilt, wo heute rechterhand die Gaststube und links die Speisesäle zu finden sind. Diese Bauweise ist typisch für herrschaftliche Bauten, die durch die Bauweise in der Stadt beeinflusst waren. Aber auch in Weinbaugebieten war diese Bauweise typisch, da die grossen Keller-geschosse meist deutlich über den Boden hinaus ragten.

Werner Eugster



Mettmenstetten bis 1890.

Blick vom Rössli zur Kirche vor 1890.

Quellenangaben

Hans Huber-Hegglin: Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992.

Willy Hug: Alte Geschichten aus dem Säuliamt, 2006. Dem Sturm der Zeit getrotzt: Gasthaus «Zum weissen Rössli», S. 172–175.

Christian Renfer: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band I: Zürichsee und Knonaueramt, 1982, S. 540. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel.

Das Brotamt im Stettlerhaus

Das frühere Gemeindebüro

Diese Tafel hängt im Empfangsbüro der Gemeinderatskanzlei und ist eine Erinnerung an früher. Dahinter steckt eine lange Geschichte:

Sich alle Güter an jedem Ort und zu jeder Zeit beschaffen können, ist heute unser Privileg. Doch wie war es gestern? Und wie wird es morgen sein? Die Geschichte macht uns auf zwei grosse Kriege im letzten Jahrhundert aufmerksam. Nur wenige Mettmenstetter Zeitzeugen wissen noch ein paar Bruchstücke aus dem ersten Weltkrieg (1914–1918). Mutter oder Grossmutter hatten es ihnen erzählt.



Gemeindeschreiber Fritz Stettler

Der damals amtierende Gemeindeschreiber Fritz Stettler, wohnhaft an der Albisstrasse 7/9/11 (Stettlerhaus), war zuständig für eine gerechte Verteilung der Lebensmittel unter den 1400

Das Stettlerhaus.



Einwohnern. Das Gemeindebüro befand sich bis ins Jahr 1939 neben seiner Wohnung und war zugleich Ernährungsamt – oder eben Brotkarntstelle.

Der I. Weltkrieg

Weil die Schweiz während des ersten Weltkriegs nicht gut auf Versorgungsengpässe vorbereitet war, starben auch in unserm Dorf einige Einwohner an Hunger oder Grippe. Die Gedenktafel an der Südostseite der reformierten Kirche erinnert uns daran.



Zwischen der heutigen Gemeindeverwaltung und dem ehemaligen Gemeindebüro im Stettlerhaus (hinten links) besteht nach wie vor Sichtverbindung. In neuem Glanz erstrahlt das Huber-Haus dazwischen mit seiner charakteristischen Doppeltreppe.



Die Gedenktafel an der reformierten Kirche erinnert an die Not des Krieges.

Der II. Weltkrieg

Der zweite grosse Krieg, der im Herbst 1939 ausbrach, wurde zur Fortsetzung des vorherigen Weltbrandes. Die Überlebenschancen der Eidgenossenschaft waren erneut gering und die Lage erschien hoffnungslos. Doch dank der weisen Voraussicht des Agrarwissenschaftlers und späteren Bundesrats Friedrich Traugott Wahlen (1899–1985), wurde die Schweiz diesmal vor Hungersnot und verheerender Arbeitslosigkeit verschont. Als Beamter mit hohem Verantwortungsbewusstsein im Eidgenössischen Kriegser-

nährungsamt war Wahlen ab 1935 daran (ohne dass die Vorgesetzten davon Kenntnis hatten), einen Überlebensplan auszuarbeiten. Im Wissen um die Tatsache, dass zurzeit mehr als die Hälfte der Nahrungsmittel importiert wurde, stapelte er die pfannenfertigen Dokumente in seinem Aktenschrank. Mit dem Ausbruch des Kriegs stand die kleine, strikt neutrale Schweiz ziemlich hilflos da.

Der Wahlenplan

Wirtschaftsblockaden und Abschneiden von Wasserwegen seitens der Lieferländer trafen den

Lebensnerv der Eidgenossen. Plötzlich waren die Begriffe Eigenversorgung, Rationierung der Lebensmittel und Kalorienreduktion in aller Leute Mund. Also wurde der ausgereifte Wahlenplan am 15. November 1940 in Kraft gesetzt und der Kampf gegen den Hunger begann.

Noch heute erinnern sich viele Einwohner von Mettmenstetten an die sechs Jahre Anbauschlacht und Lebensmittelrationierung. Die Zuteilung der Märkli und das Einkleben derselben

am Sonntagnachmittag haben sich bei der damaligen jungen Generation offenbar am tiefsten eingepägt. Davon erzählen alle zuerst. Durch die Regierung wurden Rohstoffe und Güter des täglichen Bedarfs ein- und zugeteilt. Branchen



Rationierungsmarken und Etui.

mussten beackert und Sumpfbereiche trockengelegt und bewirtschaftet werden (in Mettmensätten z.B. Grindel und Moos); aus öffentlichen Parks entstanden Kartoffel- oder Getreidefelder. Jedes Fleckchen wurde bebaut, jede nützliche Idee wurde umgesetzt. Mangelte es der Rössliwirtin Miggi Wettstein an Bindemittel für die Saucen, legte sie die Kartoffelklötze frühmorgens ins Wasser. Die dann auf dem Grund zurückbleibende Kartoffelstärke wurde zum gewünschten Produkt. Aus allem wurde noch einmal etwas hergestellt. So überlebte unser Land.

Dem Rat der verschwenderischen Königin Marie Antoinette (1755–1793) zu folgen, wäre bestimmt einfacher gewesen: «Wenn sie kein Brot haben, sollen sie doch Kuchen essen!» (S'ils n'ont pas de pain, qu'ils mangent de la brioche.)

Helen Haab

Quellenangabe

Helen Haab. Mir Mättmistetter, Juli 2006, Nr. 195, S. 21.

Querverweise

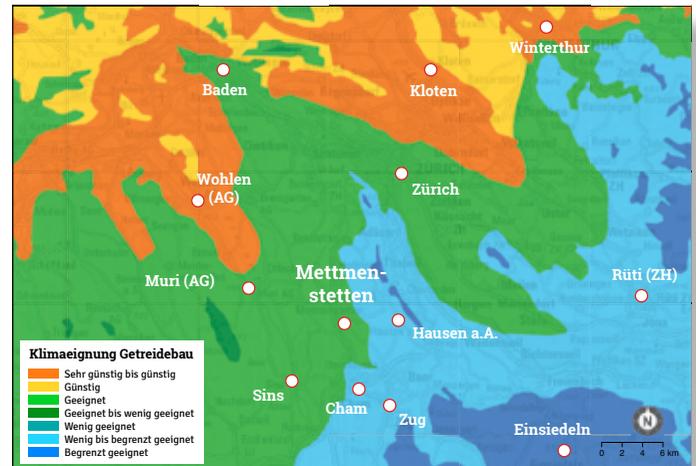
- ↳ Reformierte Kirche.....[1.07]
- ↳ Gasthaus zum weissen Rössli.....[1.10]

Der Speicher enthielt keine Gigabytes

1.12

Suters Getreidespeicher

Es gibt nur noch ganz wenige solcher Getreidespeicher, die früher sehr typisch waren fürs Säuliamt. Bis ins 17. Jahrhundert wurde hier wesentlich mehr Ackerbau betrieben als heute. Gebiete der Schweiz, die übermässig viel Regen erhalten, sind aber letztlich besser für Futterbau und Weidegang geeignet als für Getreideanbau.



Mettmensätten liegt am Rande des Gebietes im Mittelland, wo das Klima für Getreideanbau gerade noch als «geeignet» eingeschätzt wird. Ausserdem musste das geerntete Getreide möglichst trocken gespeichert werden können. Zu diesem Zweck wurden Speicher erbaut, die ausschliesslich für diesen Verwendungszweck errichtet wurden. Es sind stets zwei Speicherräume übereinander angeordnet.

Älter als die Fachwerkbauten im Dorf

Dieser Speicher an der Albisstrasse ist ein sehr schöner Bohlenständerbau aus dem 17. Jahrhundert. Bohlenständerbauten sind deutlich älter als die Fachwerkbauten (Riegelhäuser). Die «Bohlen» werden als tragende Ständer, auf denen der Dachstock ruht, aufgestellt. Sie reichen über alle Stockwerke – im Gegensatz zum reinen Fachwerkbau,

wo die vertikalen Balken oder Bohlen nur Stockwerkhöhe haben. Das bedingt qualitativ hochwertiges Langholz, das fast durchwegs aus zwei Holzarten gewonnen wurde, nämlich entweder von der Eiche für die statisch wichtigen Hauptständer, oder von der Tanne für die übrigen Konstruktionsteile und Wandfüllungen. Im Knonauer Amt wurde fast nur Eiche verwendet, eine Baumart, die in unseren Wäldern ohne menschliche Förderung eigentlich nicht sehr verbreitet ist.



Gutes Bauholz wurde knapper

Deshalb wurde im 18. und 19. Jahrhundert mehr und mehr auf Fachwerkbauten umgestellt. Da hier die Hölzer nur ein Stockwerk lang oder hoch sein mussten, konnte das verfügbare qualitativ gute Holz besser genutzt und der Wald besser geschont werden. Die Übernutzung unserer Wälder war jahrhundertlang ein grösseres Problem, bis 1876 das Forstgesetz die Schweizer Wälder vor Übernutzung schützte. Heute wäre man allerdings froh, wenn Bohlenständerbauten noch in Mode wären, denn heute fehlt der Markt für qualitativ hochwertiges und entsprechend teures einheimisches Holz.

Werner Eugster

Quellenangaben

Willi Hug: Alte Geschichten aus dem Säuliamt, 2006. Vorrat für schlechte Zeiten: Die Speicher von Mettmenstetten, S. 169–171.

Christian Renfer: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band I: Zürichsee und Knonaueramt, 1982. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel, S. 608f.

François Jeanneret und Mitarbeiter: Klimateignungskarte für die Landwirtschaft in der Schweiz, 1977. Eidg. Justiz- und Polizeidepartement, Eidg. Volkswirtschaftsdepartement, Bern.

Klimateignungskarte Getreide (Swisstopo): <http://bit.ly/1WJrQjZ>.

Querverweis

↳ Meteostation.....[1.04]

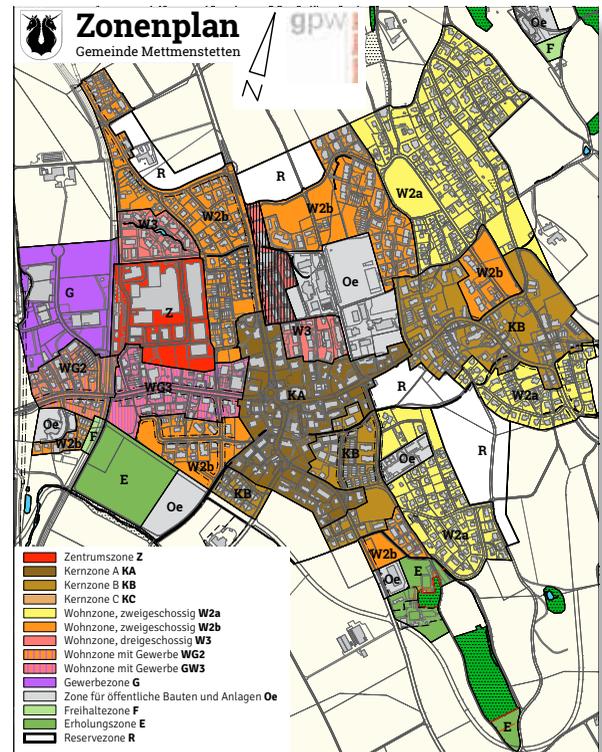
Vorsicht: hier wird nicht gebaut!

Die Bauzonen der Gemeinde

Mettmenstetten wächst und wächst. Seit 1996 wuchs die Bevölkerung in der Gemeinde jährlich um 1.5%. Bei diesem Wachstum verdoppelt sich die Einwohnerzahl alle 47 Jahre. Im Jahre 1977 wurde 1.5% Wachstum als Extremszenario in der Regionalplanung im Knonaueramt eingesetzt, «realistische» Annahmen waren deutlich tiefer. Die Prognose war damals, dass Mettmenstetten im Jahre 2000 im Extremszenario 2932 Einwohner haben wird. Gezählt wurden am 1. Januar 2000 jedoch bereits 3597 Einwohner, was einem durchschnittlichen Wachstum von 2.4% pro Jahr während 23 Jahren entspricht.

1.13

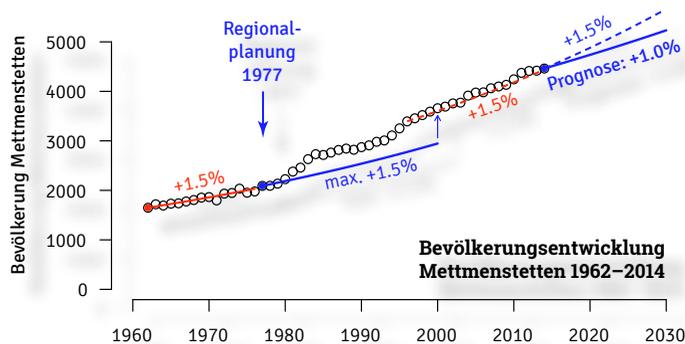
Zonenplan 2015.



Reduktion auf 1% Wachstum?

Nach diesen intensiven Wachstumsjahren geht die Prognose des Gemeinderates für die Zukunft von einem jährlichen Wachstum von 1% aus. Das heisst konkret, dass das Wachstum langsamer stattfinden soll als bisher. Die Bauzonen sind nach wie vor gross genug, um ein deutlich grösseres Wachstum als 1.0% aufnehmen zu können. Gemäss Raumplanungsgesetz kann neues Land nur der Bauzone zugewiesen werden, wenn es voraussichtlich innerhalb von 15 Jahren benötigt, erschlossen und überbaut wird. Das heisst, dass wir davon ausgehen können, dass die jetzigen Bauzonen bis nach 2030 ausreichend sein dürften und dass bis dahin kaum weiteres Bauland eingezont wird. Allerdings hat der Gemeinderat nur wenig Handlungsmöglichkeiten, wenn die Baulandbesitzer ihr Land überbauen wollen.

Werner Eugster



Quellenangaben

Bundesgesetz über die Raumplanung (RPG), Stand 1. Mai 2014.

Regionalplanung im Knonauer Amt, 11. Dezember 1979, S. 11-13 (vermutlich Teil des Anzeigers des Amtes Affoltern).

Statistische Daten http://www.statistik.zh.ch/internet/justiz_innere/statistik/de/daten/gemeindeportraet_kanton_zuerich.html.

GIS Daten <http://gis.zh.ch>.

Das Ober-Mettmenstetter Gericht

Die Linde im Oberdorf

Hier bei der Linde im Oberdorf befindet sich einer der geschichtsträchtigen Plätze unserer Gemeinde. Die historischen Gebäude um den Platz sind speziell gut erhalten und gepflegt und versetzen einen in Gedanken zurück ins Spätmittelalter, als der Platz bei der Linde für Versammlungen und als Gerichtsplatz diente.

In einer «Offnung» von Johannes Meyer von Knonau, der 1393 bis 1409 Bürgermeister von Zürich war, wurde festgehalten, dass über das ganze «Fryampt», dessen Hauptort Mettmenstetten war, nur bei der Linde im Oberdorf Gericht gehalten werden dürfe, von einer Busse von «einem Schilling bis zum Blutbann» – wobei letzteres dem Todesurteil entspricht. Die untere Strafgrenze von einem Schilling war Ende Mittelalter vermutlich etwa so viel



wert wie heute eine einfache Parkbusse kostet. 36 Schillinge entsprachen einem Gulden, der wiederum den Wert eines halben Talers (oder 20 Batz) hatte. Geht man davon aus, dass ein Handwerker damals im Jahr vielleicht 50 Taler verdiente, kommt man auf eine solche Schätzung. Ein Schilling entsprach vier Rappen, und jeder Rappen entsprach drei Hallern.



Zürcher Taler (40 Batz) von 1813.

Mettmenstetter Wehrmacht beim Drill

Der Lindenplatz diente auch als Exerzierplatz für die Wehrpflichtigen des Kirchspiels Mettmenstetten. Um 1540, nach den Kappelerkriegen, gehörten 16 Mettmenstetter Burschen zum «Fryamptsfähnli», der Wehrmacht des damaligen Amtes, wobei zwölf Männer dem «Panner» angehörten, was die Hauptmacht von 137 Mann bezeichnete, und vier besonders mutige Männer gehörten zur «Vorhut», die insgesamt 47 Mann stark war. Das war die Zeit, als Feuerwaffen wie Büchsen, Flinten, Karabiner und Musketen aufkamen und damit geübt werden musste. Die als Schützen geeigneten Männer mussten sich jeden Sonntag in Obermettmenstetten einfinden, um das Schiessen mit Pulver und Blei zu üben. Geschossen wurde bei einem Schützenhaus gegen ein Ziel in einiger Entfernung.

Anschliessend traf man sich bei der Linde in der «Schützenwirtschaft», die bis ins 19. Jahrhundert zusammen mit dem Rössli die einzigen Taverne – das sind Gaststätten, die sowohl Getränke wie Essen anbieten durften – im Gemeindegebiet war.

Werner Eugster

Quellenangaben

Hans Huber-Hegglin: Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992. Die Gerichtslinde, S. 54.

<http://www.feuerwaffen.ch>.

https://de.wikipedia.org/wiki/Zürcher_Taler.

Querverweis

↳ Galgenfeld [Tafel VVM]

Zwei Dörfer in Steinwurf- distanz

Zur Besiedlung des heutigen Gemeindegebiets

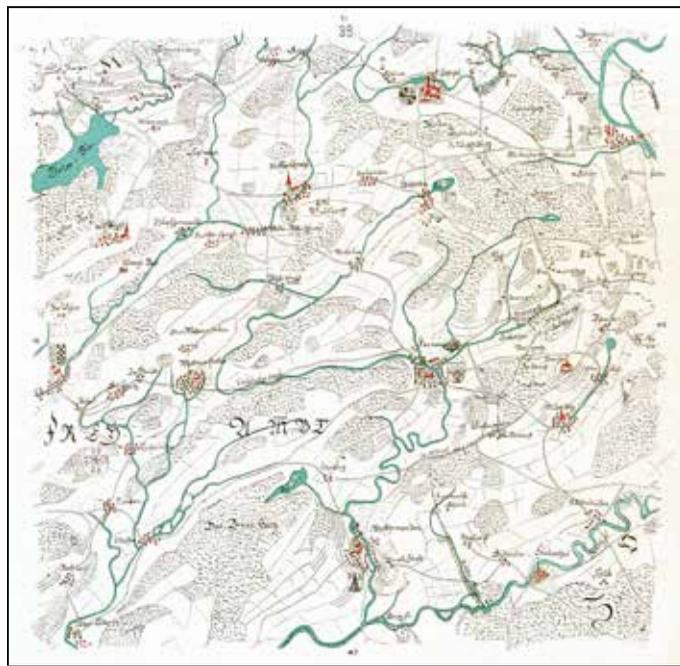
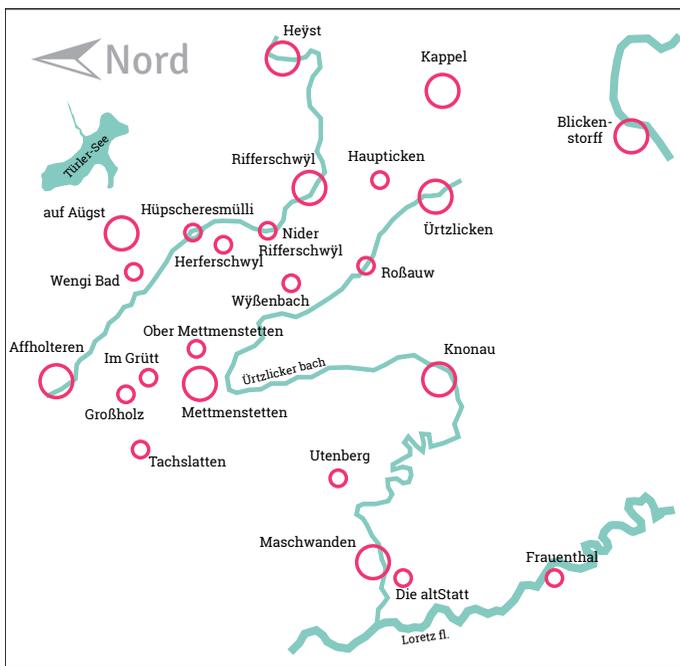
Obermettmenstetten und Untermettmenstetten (früher: Niedermettmenstetten) sind eigentlich zwei Dörfer, die heute zusammen mit anderen kleineren Dörfern (Dachlissen, Herferswil, Rossau) eine Gemeinde bilden. Anhand der Ortsnamen, welche von den im Frühmittelalter neu eingewanderten Alemannen stammen, kann ungefähr abgeschätzt werden, wann eine Siedlung gegründet wurde. Auf das 5. und 6. Jahrhundert (anfangs Frühmittelalter) zurück gehen Dörfer, die auf **-ingen** (Hottingen, Wipkingen, Schwamendingen), **-heim** (Tunsheim, das heutige Toussen, oder auch Wolsheim, das heutige Wolsen, beide nahe an der Grenze zu Mettmenstetten), oder **-dorf** (Blickensdorf) enden.

Etwas später, nämlich im 6. bis 8. Jahrhundert wurden Ortschaften gegründet, die auf **-husen**, **-stetten**, **-büren**, **-sellen** und **-felden** enden. Mettmenstetten wurde also ungefähr gleichzeitig wie Hausen, Bonstetten, Sellenbüren und Obfelden im Frühmittelalter gegründet.

Wieso zwei Mettmenstetten?

Aber wieso zwei Mettmenstetten in so kleiner Distanz? Die geschichtlichen Quellen gehen nicht im Detail darauf ein. Sicher ist einzig, dass im Mittelalter letztlich die Ländereien der Kirchen und der Adligen von Bedeutung waren, denn es gab keine Demokratie, und somit auch keine politischen Gemeinden.





Die «Gerechtigkeiten»

Die Siedler waren Ackerbauern, die Land unter den Pflug nahmen. Die Distanz eines Feldes vom Bauernhof war somit ein kritischer Faktor. Damals gab es noch keine Traktoren, und somit konnten nur die Felder in unmittelbarer Nähe einer Siedlung bewirtschaftet werden. Daraus ergaben sich kleine Siedlungseinheiten mit wenigen Bauernfamilien, die das umliegende Land bewirtschafteten. Da eine gewisse Fläche Land nur eine beschränkte Anzahl Leute zu ernähren vermochte, die ausserdem noch ihre Steuern (Zehnten) an die Obrigkeit abliefern mussten, wurde strikt darauf geachtet, dass genügend Land für den Ackerbau verfügbar blieb. Durch sogenannte «Gerechtigkeiten» (in Obermettmenstetten waren 30 Gerechtigkeiten verfügbar) wurde klar definiert, wer was bewirtschaften und wo ein Haus bauen durfte.

Dreifelderwirtschaft bedeutete Flurzwang

Durch den Flurzwang der mittelalterlichen Dreifelderwirtschaft war es kaum möglich und auch nicht erlaubt, die Siedlungen nach aussen zu erweitern, so dass ein Siedlungswachstum zwischen Ober- und Untermettmenstetten erst in jüngerer Zeit einsetzen konnte, nachdem der Flur-

Die Gygerkarte von 1667 ist die erste detaillierte Karte, die einen Einblick in die damalige Geografie gibt. Links ist zur Orientierung eine Übersicht über die mit Namen aufgeführten Ortschaften abgedruckt. Damals hiess der Haselbach noch «Ürtzlickerbach».

zwang und die Bindung an die Gerechtigkeiten aufgehoben worden war. Wer eine volle Gerechtigkeit besass, konnte ein Haus mit Scheune bauen, das man auch mit weiteren Anbauten ergänzen konnte – dadurch entstanden etliche der Dreisässenhäuser, die heute noch zu bewundern sind.

Werner Eugster

Quellenangaben

Hans Huber-Hegglin: Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992.

Christian Renfer (1982) Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band I: Zürichsee und Knonaeramt, 1982. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel.

Querverweis

↳ Herferswil Flurzwang[5.09]



Postkartenansicht «Mettmenstetten, Schulhäuser». Die Turnhalle wurde erst 1928 zum Schulhaus hinzugefügt.

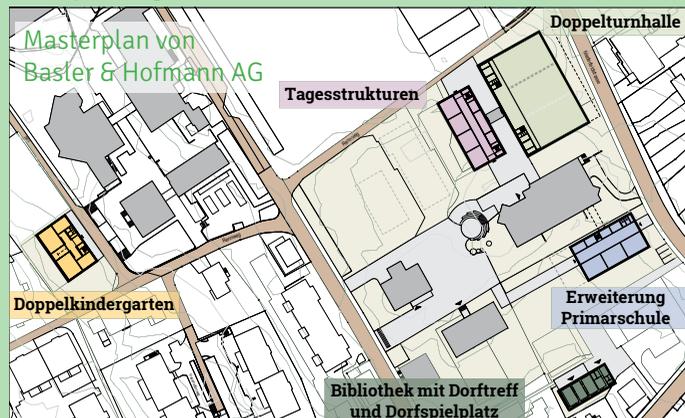


Man beachte den seitlichen Eingang zur Halle.

Auf dem Schulhausplatz waren immer Spielkameraden zu treffen, und Reck, Barren und Stemmballen waren unsere täglichen Turngeräte.

Hans Hess, jun., ca. 1915

Raumplanung Mettmenstetten



Die Turnhalle

900 Jahre «turnen»

Das Wort «turnen» ist mindestens 900 Jahre alt und stammt aus dem althochdeutschen Begriff für «bewegen, drehen, lenken». Die Turnhalle ist jedoch viel jüngeren Datums. Aber: was war eigentlich zuerst: die Turnhalle oder der Turnverein? Eine Turnhalle wird weder in der Festschrift zum 100-jährigen noch zum 125-jährigen Jubiläum des Turnvereins erwähnt. Im Gründungsjahr 1874 fanden die Turnübungen auf dem Sekundarschulturnplatz in Mettmenstetten statt und dauerten zwei Stunden. Unentschuldigtes Fernbleiben wurde mit 50 Rappen bestraft, Zuspätkommende bezahlten 20 Rappen. Zum Vergleich: der Jahresbeitrag betrug 12 Franken.

Diese Jungen ...

Die neumodischen Jungen mit ihren Leibesübungen auf dem Turnplatz wurden aber noch belächelt und auch verspottet, und der noch junge Turnverein wäre fast wieder auseinandergebrochen. Aber eben: nur fast – und nach 10 Jahren war der Turnverein bereits derart etabliert, dass er sich eine erste Fahne leisten konnte.

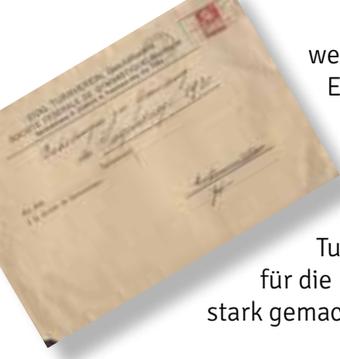
Die Turnhalle Gramatt wurde erst gut 50 Jahre später gebaut, im Jahr 1928, und zwar mit «zweckmässigem Korklinoleumbelag». Das eröffnete neue Möglichkeiten, und so konnte 1931 nach rund 10-jähriger Vorarbeit eine Jugendriege gegründet

1.16



Kant. Turnfahrt 1941 nach Rafz.





werden. Heute platzen die beiden Einfachturnhallen der Primarschul- und der Oberstufenschulgemeinden aus allen Nähten. Die Sportvereine – darunter selbstverständlich auch der Turnverein – haben sich deshalb für die Erstellung einer Doppelturnhalle stark gemacht. Im Jubiläumsjahr wird die

Planung weiter fortschreiten, und wenn alles nach Plan läuft, dürfte die alte Gramatt-Turnhalle nach fast 100 Jahren einer modernen Doppeltturnhalle weichen.

Werner Eugster



Damenriege an den Frauenturntagen am Eidg. Turnfest in Aarau, 9. Juli 1932.

Festumzug des Turnvereins 1907.



Quellenangaben

<http://www.maettmi.ch/mffacts.html>.

DWDS Wörterbuch, <http://www.dwds.de/?qu=turnen>.

Hans Huber: 100 Jahre TV Mettmenstetten 1874–1974, 1974.

Hans Huber-Hegglin: 125 Jahre Turnverein Mettmenstetten: Chronik, Festschrift, 1999.

Die älteste Magnolie nördlich der Alpen?

Magnolie beim Schulhaus

Generationen von Kindern sind schon auf ihrem Schulweg an der prächtigen und mächtigen Tulpenmagnolie im Garten des Amtsschulhauses vorbeispaziert. Und Generationen von Klassen haben in den fünfziger bis achtziger Jahren jeweils im Frühling im Garten des Lehrerhauses gegessen und bei Oberstufenlehrer Ernst Baur die Blütenblätter des

Baums abgezeichnet, wie sich Beni Federer als ehemaliger Schüler erinnert: «Die schönsten und detailgenauesten Bleistiftzeichnungen machte, jahrzehntelang, Margritli Baur, die Tochter von Altlehrer Ernst Baur. Alljährlich sah man sie zur Blütezeit im Garten sitzen und wir Schulkinder konnten ihr beim Zeichnen der schönen Magnolienblüten zuschauen.»



Erste spontane Erinnerung von zwei früheren Bewohnerinnen sind: Man habe ständig Blütenblätter gewischt und später die Blätter zusammengerichtet. Eine dritte ehemalige Bewohnerin meint nur, sie hätte ihn einfach geliebt und wahnsinnig Freude an dem Baum gehabt.

Magnolien (Magnolia) und Tulpen-Magnolie (Magnolia soulangeana)

Die Pflanzengattung Magnolia ist eine sehr altertümliche Pflanzengattung aus der Familie der Magnoliengewächse (Magnoliaceae), benannt nach dem französischen Botaniker Pierre Magnol (1638–1715). Sie umfasst rund 230 Arten, die aus Ostasien und Amerika stammen.



Die ersten Arten entstanden vor über 100 Millionen Jahren im milden Klima der Kreidezeit. Während der Eiszeit wurden sie aus unseren Breitengraden wieder verdrängt. Die Blüten der heutigen Magnolien sind trotz ihrer Schönheit botanisch sehr einfach aufgebaut und lassen Rückschlüsse auf das Aussehen der ersten Blütengehölze zu.

Ein weiteres Indiz für die Altertümlichkeit ist, dass die Bestäubung vor allem von Käfern übernommen wird, einer erdgeschichtlich ebenfalls sehr alten Gruppe von Lebewesen. Ein Grund für das hohe Alter der Pflanzengattung ist sicherlich ihre Widerstandskraft gegen Krankheiten und Schädlinge. Weder Blattpilze noch Schadinsekten können diesen Pflanzen etwas anhaben. Einige Magnolien-Arten und ihre Sorten sind beliebte Ziergehölze in Gärten.

1820 bei Paris gezüchtet

Die Tulpen-Magnolie (*Magnolia soulangeana*) ist heute die in Mitteleuropa am häufigsten angepflanzte Magnolie, deshalb wird sie auch einfach als «Magnolie» ohne weiteren Zusatz genannt. Sie ist gleichzeitig eine der ältesten Magnolien-Züchtungen überhaupt und entstand um 1820 im königlichen Gartenbauinstitut Fromont bei Paris.

Typisch für diese Kreuzung ist eine ausladende Krone auf einem kurzen und meist krummen Stamm. Acht bis zehn Meter breite Kronen sind bei rund 50 Jahre alten Pflanzen keine Seltenheit. Die hellrosafarbenen, tulpenförmigen Blüten, wegen denen dieser Zierbaum angepflanzt wird, erscheinen in grosser Fülle schon vor dem Austrieb des Laubes im April bis Mai.

Wie alt könnte der Baum sein?

Was wissen wir über das Alter dieses ausladenden Baumes mit seinem wunderschön geformten Innenleben? Iris Rein erinnert sich: Als sie und ihr Mann, Sekundarlehrer Arthur Rein, 1964 ins Amtsschulhaus einzogen, sei ihnen schon gesagt worden, der Baum sei rund 125 Jahre alt – man rechne! Eine heutige Bewohnerin meint, dies sei die älteste Tulpenmagnolie nördlich der Alpen. Und ein Gedankenspiel von Trudi Stulzer-Baur ist denn auch, dass ein ehemaliger Lehrer den Baum aus dem Tessin mitgebracht haben könnte.

Eine spannende Ausgangslage. Doch noch fehlt das Dokument, das Auskunft gibt, in welchem Jahr und von welchem Liebhaber der Exot, der dieser Baum damals noch mehr war als heute, gepflanzt worden ist.

Was wir wissen

Das Amtsschulhaus wurde 1828 erbaut, zwei Jahre nachdem die «Amtsschule», die erste zürcherische Sekundarschule auf dem Land, durch die Gemeinnützige Gesellschaft Affoltern gegründet und in Betrieb genommen worden war. Es ist also gut denkbar, dass zu jener Zeit im Rahmen der Gartengestaltung auch diese Magnolie gepflanzt wurde. Die ältesten Magnolien nördlich der Alpen stammen tatsächlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Entsprechend ist die «Magnolie beim Amtsschulhaus» als Nr. 266 im «kommunalen Inventar Einzelbäume Dorf» vom 12. Mai 1987 verzeichnet.

Colette Fehlmann Peterhans,
Enikő Stüdeli-Fey

Das Amtsschulhaus

1.18

Bildung auf dem Land

Auf dem Land war noch lange der grösste Teil der Bevölkerung in der Landwirtschaft oder als Handwerker tätig, in Berufen also, wo das Wissen von den Eltern direkt an die Kinder weitergegeben wurde, ohne dass diese eine Schule besuchten. In den Städten jedoch begann die Schulbildung bereits im Mittelalter sich zu etablieren. Die

Kirche hatte einen Bedarf an theologisch geschultem Personal, was zur Etablierung von Kloster- und später Dom- und Stiftsschulen führte. Auch die ältesten Universitäten in Europa wurden um diese Zeit gegründet.

In der Nebenstube

Im Säuliamt dauerte es hingegen etwas länger, bis sich eine Schule etablieren konnte. Im 17. Jahrhundert wurde eine Bauernhaus-Nebenstube als Schulraum genutzt. Angesichts der stetig wachsenden Schülerzahl erwies sich der Raum aber rasch als viel zu klein. Bereits 1645 beschloss deshalb die Kirchgemeindeversammlung, für die unter Raumnot leidenden Kinder ein passendes Unterrichtslokal zu bauen. An Stelle der baufälligen «Pfrundscheune» östlich der Kirche wurde im «Gemeinwerch» ein solider Steinbau errichtet, der bis 1844 dem Schulunterricht diente.

Messdaten

Umfang auf Brusthöhe: 2.45 m
Durchmesser auf Brusthöhe: ... 0.78 m
Umfang Basis: 3.15 m
Baumhöhe: 14.4 m
Geschätztes Alter: 150+ Jahre



Quellenangaben

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Tulpen-Magnolie>.
 - <http://www.vkz.de/serien/phaenomene-der-natur/kw-16-das-lebende-fossil-magnolie>.
 - <http://www.mein-schoener-garten.de/de/gartengestaltung/pflanzenportraits/magnolien-traumhafte-fruehlingsblueher-93963>.
 - <http://www.gernsbach.de/pb/,Lde/306622.html>.
- Barbara Titz und Jörg-Thomas Titz: Kraichgau. Rother Wanderführer, 2016.

Querverweise

- ↳ Eiche Rossmatten [2.01]
- ↳ Birnbaum Schüren [4.04]

Frischer Wind

Mit der Helvetischen Revolution kam 1798 frischer Wind ins Schulwesen von Mettmenstetten: siebzehn begüterte Männer gründeten eine Weiterbildungsschule auf privater Basis, da offensichtlich die öffentlichen Schulen des Staates Zürich eher bescheidene Qualität zu haben schienen. Eine weitere Pionierleistung war die Gründung der ersten Sekundarschule im Kanton Zürich, die am 2. Oktober 1926 eröffnet wurde. Zuerst wurde der Unterricht im Haus des Kirchmeiers durchgeführt, aber schon im Jahr darauf wurde der Bau eines Amtsschulhauses beschlossen, das 1829 eingeweiht werden konnte.

Das Gebäude wurde allerdings bereits im Jahr davor errichtet, wie die Jahrzahl 1828 auf der Inschrift über dem Haupteingang der ehemaligen Schule belegt. Auf der ersten detaillierten



Quellenangaben

Johannes Wild: Karte des Kantons Zürich im Masstab von 1:25 000 nach den in den Jahren 1843–1851 gemachten Aufnahmen von 1852–1865 in Stein gravirt im topographischen Bureau in Zürich, 1856. Blatt Affoltern. ETH-Bibliothek Zürich, <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-23704>.

Hans Huber-Hegglin: Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992, S. 37–40, S. 76.

Schweizer Lexikon, Volksausgabe 1999. Schulgeschichte (Band 10).

Martin Illi: Historisches Lexikon der Schweiz: Mettmenstetten, 2008. <http://www.hls-dhs-dss.chD9.php>.

Querverweis

↳ Magnolie[1.17]

Karte des Gebiets, der Wild-Karte von 1856, die in den Jahren 1843–1851 erstellt wurde, waren die Amtsschule (auf der Karte mit «Secdr-Schule» beschriftet) und die Primarschule (auf der Karte «Schulhs.») speziell bezeichnet und man sieht, dass sie ausserhalb der beiden Siedlungskerne liegen.

Werner Eugster

Ausschnitt aus der Wild-Karte um 1850.
Beide Schulhäuser sind auf der Karte
speziell beschriftet.



Ansicht der Schulhäuser 1963. Vorne die Garage Graf.



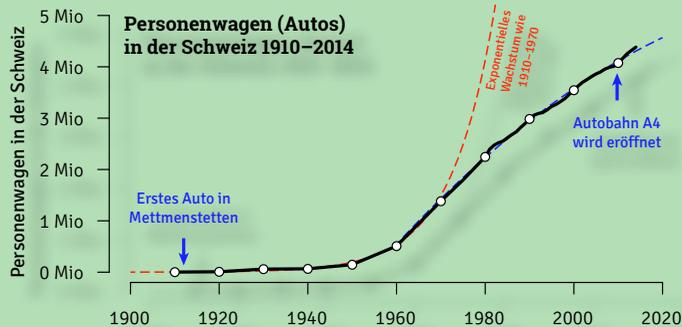


Ford Cabriolet. Die Beschriftung hält fest: «...mit Frau am Steuer».

Der Autoverkehr

Die Diskussion um die Autobahn hat das Dorf während Jahren entzweit. Hier die Befürworter, da die Gegner. Nach rund 50 Jahren Planung konnte sie 2009 als nachhaltigste Autobahn der Schweiz eingeweiht werden. Damit wurde die Zürichstrasse deutlich entlastet.

Der Autoverkehr selber begann sich rund 50 Jahre nach der Eisenbahn zu entwickeln. Aber zunächst war das Auto ein Schönwetterfahrzeug für die warme Jahreszeit. Bis 1970 wuchs der Personenwagenbestand exponentiell.



Das erste Auto, ein Wunder für uns, war ein sanft summendes, leises Elektromobil, das wir mit unseren Bubenbeinen leicht überholen konnten, besonders dorfaufwärts. Das offene Gefährt mit zwei Plätzen auf Vollgummirädern wurde mit einem Hebelarm gelenkt von der Tochter des Seidenfabrikanten Zürrer in Hausen, einem eleganten Fräulein mit Handschuhen und einem mit Seidenband umbundenen Hut.

Hans Hess, jun., ca. 1912



Etwa so sah das erste Automobil in Mettmensstetten aus, wie ein Duryea-Muller mit Lenkstange.

Hier begann das Industriezeitalter

Die Weberei am Bahnhof

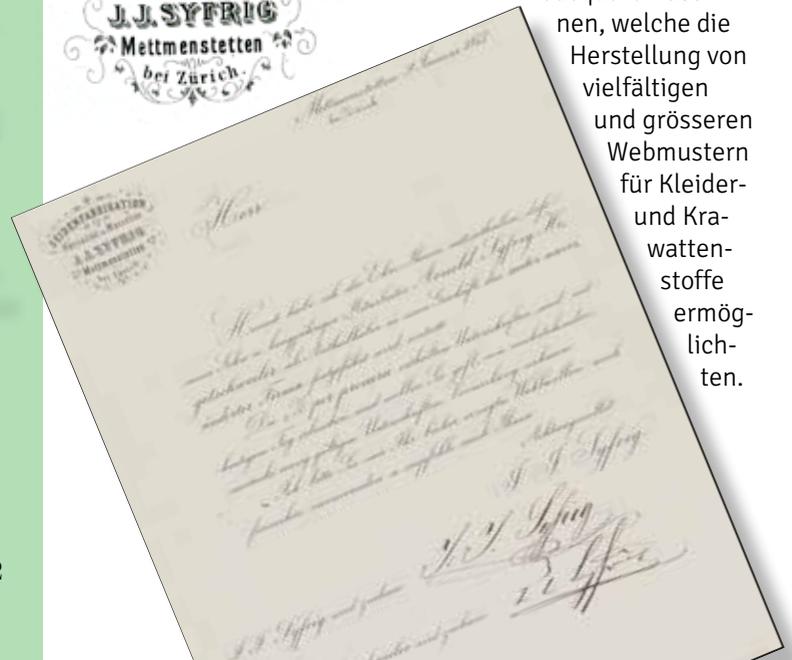
Im Jahr 1821 eröffnete der Unternehmer J. J. Syfrig in Mettmensstetten eine Baumwollweberei. Zu Beginn waren es Heimarbeiter aus der Gegend, welche auf Handwebstühlen die Baumwolle verwebten. 1848 wurde von Baumwolle auf Seide umgerüstet. 1870, sechs Jahre nach dem Bau der Bahnlinie Zürich–Zug, liess J. J. Syfrig die Fabrik mit Shedhalle am Bahnhof Mettmensstetten erbauen, die heute noch steht.

Von Syfrig zu Zürrer

1895 heiratete Emmy, die einzige Tochter der Unternehmerfamilie Syfrig, den Seidenfabrikantensohn Theophil Zürrer aus Hausen. Bereits 1900 fusionierte die Seidenweberei Syfrig in Mettmensstetten mit der Seidenweberei Zürrer in Hausen. Die Weberei wurde als Zweigbetrieb der Mutterfirma in Hausen weiterbetrieben.



Von grosser Bedeutung waren die Jacquardmaschinen, welche die Herstellung von vielfältigen und grösseren Webmustern für Kleider- und Kravattenstoffe ermöglichten.

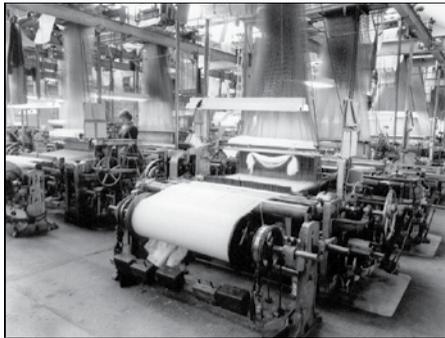


Nach dem frühen Tod von Theophil Zürrer bildeten die Geschwister Fanny und Robert zusammen mit der kinderlosen Witwe Emmy Zürrer-Syfrig die dritte Führungsgeneration mit dem Firmenamen «Zürrer & Co.» Fanny Zürrer heiratete 1904 den Weinhändler Gustav Weisbrod. Sie wohnten neben ihrer Weinhandlung am Kronenplatz in Affoltern am Albis.



Von Zürrer zu Weisbrod

Robert und Emmy Zürrer zogen sich 1923 aus dem Geschäft zurück, worauf Fanny und Gustav Weisbrod-Zürrer die Führung übernahmen. Das Ehepaar hatte drei Söhne, Hubert, Richard und Hans Weisbrod, die 1930 in die Firma eintraten. Die Firma erhielt nun den Namen «Weisbrod-Zürrer Söhne».



Jacquardmaschinen zur Herstellung von Kleider- und Kravattenstoffen.

Während der Zeit der Weltwirtschaftskrise, die am 24. Oktober 1929 mit dem Börsenkrach in New York schlagartig begann, hatte die Firma kaum mehr Aufträge. Im Inland stockte der Absatz, und nach der Abwertung des Pfundes und einer massiven Erhöhung der Importzölle wurde es unmöglich, Waren nach England, dem Hauptabsatzmarkt, zu liefern. Die Produktion kam zum Erliegen. Jeden Morgen kam die Belegschaft zur Arbeit und wartete auf die Post. Waren da keine Aufträge eingegangen, gingen sie wieder nach Hause.



Im Seidenmuseum in Yokohama wird der Seidefaden traditionell von Hand abgewickelt und zur Seide verarbeitet, welche von einer Weberei verwendet werden kann.

Die Fabrikanlage im Jahre 1958.



Um die vorhandenen Aufträge in England ausführen zu können, entschieden die frisch in die Firma eingetretenen Brüder, eine Seidenweberei in Nordengland aufzubauen. Richard Weisbrod wurde beauftragt, mit Maschinen aus dem Betrieb Aeugstertal und aus der Weberei Bär in Ebertswil, die inzwischen geschlossen worden waren, nach England zu fahren und sie dort neu aufzustellen. Die Maschinen wurden in Mettmensjetten auf die Bahn verladen. Es wird gesagt, dass beim Verladen Proteste der Arbeiterschaft stattfanden. Man soll auch Steine geworfen haben.

Diversifikation in der Not

Die Zeit des zweiten Weltkriegs war für die Firma ausserordentlich schwierig. Die Existenz war ernsthaft gefährdet. Die drei Brüder haben die Chance einer Diversifikation in die Branche der Hygiene- und sanitären Produkte genutzt und kauften 1957 die Loring AG in Würenlos, die damals Produkte für die Monatshygiene der Frau produzierte. Das Produkt war sehr voluminös und man beschloss, dieses in der Mettmensjetter Fabrik zu produzieren, damit die Produkte mit der Bahn speditiert werden konnten. Eine Reihe Webmaschinen, die schlecht beschäftigt waren, wurden

«geopfert» und das Personal teilweise umgeschult auf das neue Produkt. Die moderne amerikanische Hochleistungs-Bindenmaschine produzierte jeweils am Vormittag, und am Nachmittag schleppten die Arbeiterinnen die Waren mit Handwagen zum gegenüber liegenden Bahnhof zur Spedition an die Kunden.



Binden sind gefragt

Das Bindengeschäft entwickelte sich sehr schnell. Ein Jahr später (1958) wurde ein erster Fabrikationsbau für eine neue Bindenmaschine erstellt. 1967 folgten zwei grosse Lagerhallen für das voluminöse Produkt. 1979 kaufte Weisbrod-Zürrer Bauland hinter der Fabrik, um eine neue moderne Produktionshalle und 1988 ein Hochregallager zu bauen für die Herstellung der neu entwickelten Babywindeln.



Quartierplan «Erspach»

Fred Schmidli, damals Betriebsleiter und Familienmitglied, beteiligte sich zusammen mit den Nachbarn aktiv beim Erstellen des zukunftsweisenden Quartierplans «Erspach». Der Quartierplan für das Gewerbe und die Industrie kam 1976 zum Abschluss. 1985 wurde die Textilproduktion in Mettmenstetten eingestellt und die Mettmenstetter Webmaschinen erhielten einen neuen Platz in einem Neubau in Hausen.

Dramatischer Strukturwandel

Im Jahr 1954 hatte der Seidenverband rund 150 Mitglieder. Von diesen waren mindestens etwa 80 in der Produktion tätig. Bereits 6 Jahre später (1960) waren es noch 71, wovon etwa 40 in der Produktion tätig blieben. 2003 war der Mitgliederbestand auf 33 Mitglieder geschrumpft, wovon 10 noch produzierten. Heute produzieren nur noch 5 Firmen.

1994 beschloss die Familie Weisbrod, die Loring in Mettmenstetten zu verkaufen. Das riesige Volumen an Binden und Windeln konzentriert für einen einzigen Grossverteiler zu produzieren wurde ein zu grosses Risiko für die kleine Familien-AG. Die Liegenschaft blieb jedoch im Besitz der Weisbrod-Zürrer AG.

Heute, im Jubiläumsjahr 2016, werden in den Mettmenstetter Räumen nach wie vor Binden und Windeln durch die Firma Intigena produziert.

Ronald und Oliver Weisbrod

Quellenangabe

Briefe und Briefkopf der Firma Syfrig:
Staatsarchiv des Kantons Zürich
[StAZH].

Querverweise

- ↳ Bahnhof [1.01]
- ↳ Post [1.05]

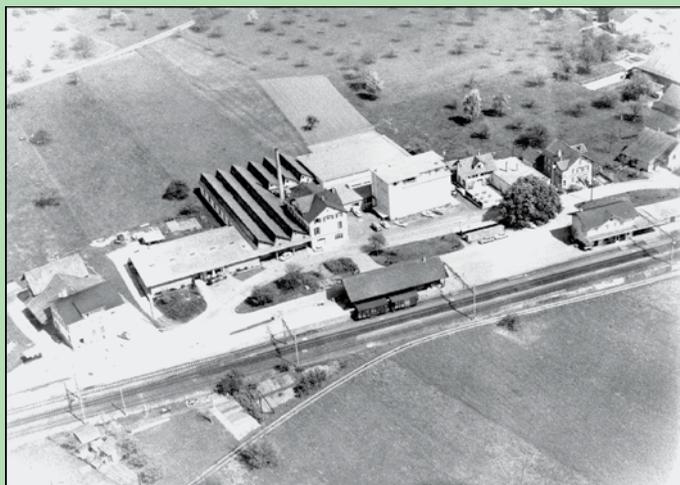


Globaler Wandel im Kleinmassstab

Die Geschichte der Weberei Zürrer widerspiegelt im kleinen Massstab im Säuliamt, was heute auf globaler Ebene abläuft: Betriebe – im 19. Jahrhundert die Industrie, heute ebenso die Dienstleistungsbetriebe – müssen sich dauernd an die neuen Marktgegebenheiten und die sich wandelnden Standortfaktoren anpassen. Ein Unternehmen, das während eines Zeitraums von 125 Jahren in Mettmenstetten (1870–1994) aktiv war, darf als sehr erfolgreich angesehen werden. Zum Vergleich: die Weltfirma Eastman Kodak, Weltführer in Zelluloidfilmmaterialien, existierte gleich lang (125 Jahre, 1888–2012).



Werner Eugster



Bildquellen

a = alle | o = oben | m = mitte | u = unten | l = links | r = rechts

► Basler & Hofmann Zürich: 50u ► Beat Furrer: Titelbild ► Enikő Stüdeli-Fey: 53, 54o, 55o, 56o, 56m, 57 ► Digipress Zürich www.digipress.ch: 47 ► e-rara: ETH-Bibliothek Zürich, Alte und Seltene Drucke, Gygerkarte doi:10.3931/e-rara-21150: 49 ► Wild-Karte doi:10.3931/e-rara-23704: 13, 34o, 59m ► GIS Kanton Zürich: 32u, 34m ► GWP: 43 ► Hans Carol: 9 ► Helen Haab: 11, 12, 14, 25, 32o, 36u, 37u, 38u, 40, 59u ► <http://www.getty.edu/art/collections/images/l/00076301.jpg>: 35o ► <http://collections.thehenryford.org>: 60m ► Hydrologischer Atlas der Schweiz: 17a ► IG Dorfgeschichte: 10u, 16o,u, 21, 33u, 34m,u, 35u, 36o, 45, 50o,m, 51m, 52m,u, 60o, 62o, 66o,u, 67 ► Jean-Pierre Wenger: 6, 7, 10o, 22a, 23a, 24, 28 ► Jens Heling <http://wettersäulen.de>: 16m, 20 ► Max Wyder: 15 ► OpenStreetMap (Grundlage): 2a, 3, 5 ► Ronald und Oliver Weisbrod: 62m, 63u, 64a, 66m ► SBB Historic: 8 ► Sebastian Peterhans: 54u, 55u ► Sesambestcoins2004 <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:62832.jpg#/media/File:62832.jpg>: 46 ► Staatsarchiv des Kantons Zürich [StAZH]: 61a ► Stefanie Zampiccoli: 31 ► Swisstopo map.geo.admin.ch: 41 ► TV Mettmenstetten: 51u, 52o ► Werner Eugster: 4, 18, 19, 26, 27, 29a, 30a, 33m, 37o, 38o, 39, 42, 44a, 48, 58, 60u, 63o

Impressum

Herausgeber: Werner Eugster | Beitrag zum 900-Jahr-Jubiläum der Gemeinde Mettmenstetten 2016

Lektorat: Brigitte Eugster

Druck: onlinedruck.ch Münchenstein | gedruckt in der Schweiz

1. Auflage | 500 Expl.

Die Beiträge sind nach bestem verfügbarem Wissen erstellt worden, erheben aber keinen Anspruch auf wissenschaftliche Korrektheit. Verwendung mit Quellenangabe erlaubt. Bezug durch die Gemeindeverwaltung: gemeinde@mettmenstetten.ch



Inhaltsverzeichnis

Übersichtskarte	S. 2	
Vorwort	S. 3	
Dank	S. 4	
Einleitung	S. 5	
Der Bahnhof	S. 7	[1.01]
Die Messerschmiede Huber ...	S. 11	[1.02]
Das Kaufhaus Schneebeli.....	S. 15	[1.03]
Das Klima in Mettmenstetten .	S. 17	[1.04]
Die Poststelle	S. 21	[1.05]
Die Spenglerei Meier	S. 25	[1.06]
Die reformierte Kirche.....	S. 27	[1.07]
Drachen-Wasserspeier	S. 29	[1.08]
Der Sonntagsschulbrunnen ...	S. 31	[1.09]
Gasthaus zum Rössli	S. 33	[1.10]
Das Stettlerhaus.....	S. 37	[1.11]
Suters Getreidespeicher	S. 41	[1.12]
Die Bauzonen	S. 43	[1.13]
Die Linde im Oberdorf.....	S. 45	[1.14]
Zur Besiedlung	S. 47	[1.15]
Die Turnhalle.....	S. 51	[1.16]
Magnolie beim Schulhaus	S. 53	[1.17]
Das Amtsschulhaus	S. 57	[1.18]
Die Weberei am Bahnhof.....	S. 61	[1.19]
Bildquellen	S. 67	
Impressum	S. 67	

